



Jugend

1904 Nr. 10

Max Feuerbach
05

Apagel

Nur mit Menschen hab' ich zu schaffen,
Nicht mit Zeloten,
Ob schwarzen, ob rothen.
Der Atheismus hat auch seine Pfaffen.

Karl Emil Franzos †

Die treue Schwester

Vater und Mutter lagen im Grab
Und der Bruder wollt' übers weite Meer.
Karen hing an seinem Hals,
Verzagt, und weinte sehr.

Meine Lampe will ich ans Fenster stell'n,
Kein Stern hat einen helleren Schein.
Herzbruder, und wenn Du wiederkehrst,
Dein Schiff läuft sicher ein.

Ans Fenster stellte die Lampe sie
Und wartete an sieben Jahr',
Die Schiffer alle kannten ihr Licht,
Das brannte hell und klar.

Sieben Jahre und sieben noch.
Löscht doch Deine Lampe aus.
Sie schüttelte ihren weißen Kopf:
Er kommt doch einmal nach Haus.
Und eines Nachts, und die See ging schwer,
Und sie sahen, am Fenster brannte
kein Licht,
Da sprachen sie, er ist heimgekehrt,
Ihr Glaube trog sie nicht.

Und morgen, sie wollten den Bruder sehn,
Im Hafen war kein Schiff, kein Boot,
Und sie gingen und fanden die Lampe leer,
Und Karen saß und war todt.

Gustav Falke

Sommersonntag

Heut reit' ich in's durchrauschte Feld,
Daraus der ganze Sommer sprüht.
Worum das Herz sich bangt und müht,
Heut ward's im Tiefften angeglüht
Als wie das Gottesherz der Welt.

Hinaus, hinauf in's klare Licht,
Schon liegt die Stadt verhängt und fern!
In Nächten steht ein milder Stern,
Der Tag gehört dem Gott und Herrn,
Der jauchzend dunkle Retten bricht.

Recht so, und schmiegt dich tief in's Korn,
So spür ich heiß des Werdens Schlag.
Dein, dein, gebenedeiter Tag!
Der schmachtend ich in Banden lag,
Aus jedem Fels sprüht mir ein Born.

Hans Müller

Abend

Ein ferner Vesperglockenklang,
Ein später Wachtelschlag,
In Gold und Purpurflammen schied
Im Westen loh der Tag.

In heilger Ruhe liegt die Welt,
Es schweigen Feld und Hain,
Der Nachthauch summt ein Schlummerlied,
Die Wälder schlafen ein.

Hoch auf dem Fels am Hügelsaum
Bläst noch ein Hirt Schalmei,
Und rasch mit sachtgem Flügelschlag
Streicht schon ein Rauz vorbei.

Wilhelm Müller-Weilburg



Bauernhochzeit

Julius Exter (Uebersee)

Das Lied der Liebe

Oft trägt ein Herz mit Schweigen
In sich schon lang
Sein Lieben, wie die Geigen
In sich den Klang.

Bis endlich drüber gleiten
Wird eine Hand,
Die plötzlich alle Saiten
Zum Spiele spannt —

Und weckt das stumme Sehnen,
Das drinnen schließt,
Und läßt sie bebend tönen,
So voll, so tief,

So wild und doch so leise,
So stark und müd —
Es ist die alte Weise,
Das alte Lied!

Mein Herz hat es gesungen
Wie Sturmgebraus!
— Die Saiten sind gesprungen —
— Das Lied ist — aus . . .

A. De Nora

Briefe, die ich nie geschrieben

An meinen Ordinarius in der Prima

Herr Professor!

Zu den geheimen Wünschen meines Herzens gehört der, Ihnen auch im späteren Leben einmal wieder zu begegnen und zwar in einsamen Gegenden, wo nichts zu wachsen braucht, als Haselnusssträucher mit guten, biegsamen Gerten. Dann möchte ich Ihnen den Dank aussprechen für die Art, wie Sie anständigen Jungen ihre Jugend versaut haben. Sie lassen uns von einer Geschichtsstunde zur andern 45 Jahreszahlen auswendig lernen und wenn sich einer, gerade weil er kein Schaf ist, den Zusammenhanglosen Blödsinn nicht merken kann, wird er gestraft. Wir wissen das Datum, das Wetter und die Verlustliste von jeder Schlacht im dreißigjährigen Krieg — warum aber der Krieg angefangen und was er für Folgen gehabt hat, wissen wir nicht. Wir müssen die Regierungsdaten aller ägyptischen Könige von Mimes an bis zum Khedive Abbas II. im Kopfe haben und wenn einer nicht sagen kann, wann Psammetich III. den letzten Zahn gefriegt hat, drohen Sie ihm mit der Dimission. Aber was etwa im Jahre 1848 die Geister im deutschen Vaterlande durcheinander gerüttelt hat, haben wir nie erfahren. Wir wissen vom alten Homer nur, daß man drei Dutzend seiner Hymener strafweise memoriren muß, wenn man beispielsweise im Genitiv von *γνός* — *γνόντος*

statt *γνότος* setzt und von Sophokles wissen wir, daß der zweite Chorgesang der Antigone pro Jahr und Klasse durchschnittlich 37 Stunden Schularrest einträgt. Daß in den beiden genannten Classikern poetische Schönheiten vorkommen, erfuhren wir höchstens vom Hörensagen. Sie haben stets wie eine Mauer, oder eigentlich wie ein Stacheldrahtzaun zwischen uns und den Wundern der antiken Welt gestanden, Wundern, von denen Sie selbst so wenig begreifen, wie wir. Sie lieben von den Alten blos die Grammatik, aber nicht etwa die Logik in ihr, sondern die irregulären Seitensprünge. Sie lieben sie, wie ein Henker die Apparate seiner Folterkammer liebt. Sie verecken uns Schiller, Goethe und Lessing genau so, wie Sophokles und Homer. Als wir die Bürgschaft lasen, fragten Sie über Dionys den Tyrannen und seine näheren Familienverhältnisse aus; als wir den Egmont auffschlugen, sperrten Sie mich ein, weil ich den Todestag Ulba's nicht wußte; bei Nathan dem Weisen examinierten Sie uns über die Kreuzzüge. Sie morden unser Ehrgefühl, weil Sie den beschimpfen, dessen nutzlos überfülltes Gedächtniß einmal ver sagt, unser Selbstvertrauen, weil Sie Den einen Esel nennen, der eifelhaft Vorgetragenes nicht begreift, unsere Jugendfreudigkeit, weil Sie aus Schule und Leben uns Alles ausschalten, was fesselnd, froh und farbig ist. Sie nehmen uns nicht an der Hand, uns in's Land des Wissens zu führen, Sie zerrn uns an den Ohren durch!

Und darum hege ich den oben angedeuteten Wunsch, Ihnen im späteren Leben unter oben

ebenfalls angedeuteten Umständen wieder zu begegnen.

Mit außerordentlich geringer Hochachtung!
Ihr N. N.

An meinen Instruktionsoffizier
Herr Leutnant!

Ich bin Doktor der Philosophie und habe mir diesen Titel vor drei Monaten durch eine Arbeit über gewisse biologische Entdeckungen erworben, von deren Erringen Sie jedenfalls auch nicht die geringste Ahnung haben. Und gestern ließen Sie mich einen Satz aus der Wachtdienstinstruktion fünfzig Mal abschreiben, weil ich ihn nicht wörtlich herunterdrückte. Eine geistige Misshandlung, die nicht geringer ist, als eine körperliche, derentwegen rüde Kommiss-Unteroffiziere eingesperrt werden.

Sie ließen mich heute auf offener Straße vor versammeltem Publikum zehn Minuten stramm stehen. Zupften an meiner Cravatte und kritisierten meine Haltung zum Gaudium der Straßenbummler. Sie danken mir für meinen strammen Gruss mit beschimpfender Herablassung. Sie hetzen uns an Tagen, wo Sie Haarweh haben, doppelt so lange im Käferneuhose hin und her, als sonst, schreien mich an, wo ein leises Wort genügt, schicken mich wie ihren Kuli weg, einen von Ihnen vergessenen Gegenstand zu holen. Sie thun mir jede Demütigung an, die Sie sich leisten können, ohne daß ich mich beschweren darf. Warum? Der Rock, den ich trage, ist der Rock des Königs, wie der Ibrige. Ich trage ihn in schwerer Pflicht gegen den Staat unter Opfern und Selbstverleugnung. Sie haben Ihren Unterhalt und soziale Vorteile in diesem Rock und obendrein noch schöne goldene Gardetressen darauf. Sie haben weniger gelernt, als ich, seien als Mensch um keinen Zoll höher — und doch demütigen Sie mich, wo ich mich nicht wehren kann! Weil ich mich nicht wehren kann! Wissen Sie, wie das thut? Sie werden es erfahren, in 12 oder 15 Jahren etwa, wenn Sie den Cylinder tragen und als Versicherungsagent in Vorzimmern oder zwischen Thür und Angel abgefertigt werden. Dann werden Sie ähnliche Empfindungen durchkosten, wie der Einjährig-Freiwillige, den Sie auf der Parade rütteln. Und der Schmerz wird gerade so bitter sein, auch wenn er weniger Publikum hat, weil auch Sie ihn schwierig herunterwürgen müssen — aus Not ums Brot, wie ich heute aus Disziplin. Vielleicht denken Sie dann einmal an Ihren ergebenen N. N.



CHARITAS

(Skizze zum Fresko am Münchner Krankenhaus)

Wilhelm Volz †

ein paar verwelkten Blumen auf den Knien lag; dem Sie nicht eine Heilige, sondern eine Göttin waren; der, ohne sich zu bedenken, von einem Thurme herabgesprungen wäre, wenn es Ihnen Spaß gemacht hätte! Und nun in den Armen eines Mädels, das dümm und sinnlich ist und mir meine Börse plündert! Ja, es gibt solche, gnädiges Fräulein! Es gibt Weiber, die sich mit mehr oder weniger Grazie verkaufen. Die Preise sind sehr verschieden und schwanken zwischen einer glänzenden Lebensversorgung und — erlauben Sie mir aus ästhetischen Gründen über die untere Grenze des Tarifes wegzu geben. Mich kostet das Glück, geliebt zu sein, etwa die Hälfte meines Monatswechsels, — Ihrem künftigen Herrn Gemahll wird es schon etwas teurer zu stehen kommen. Sie schwärmen ja für Pferde, für Türken, für Paris, für die See, für Rosoksalons und für Blaufuchs. Das Alles fand ich einst himmlisch, ich verliebter Thor, und ich fand auch, daß das Schicksal arg niedrächtig sei, weil es Ihnen, dem knapp gehaltenen Beamtentöchterlein, alle jene schönen Dinge vorenthielte. Na, sehen Sie, das Schicksal in Gestalt einer fürsorglichen Mama, hat gethan, was es Ihnen schuldig war. Gestern sah ich Sie wirklich in einer Blaufuchsgarnitur. Von ihm? Ich gratuliere! Da kann man über eine Gläze und ein — etwas stark betontes Profil schon hinweg sehen. Uebrigens habe auch ich einen Pelz kaufen müssen, freilich nur eine Nerzboa — aber es hat doch weh, so gegen Schlaf vom Monat! Aber was wollte man machen? Mein „Süßes Lieb“ ließ mir keinen Zweifel, daß sie im Nichtbewilligungsfalle zu der Überzeugung kommen werde, sich in ihren Gefühlen für mich getäuscht zu haben. Und das wäre entsetzlich gewesen. Gefühle sind ja was Reizendes! Und sie halten so hübsch warm! Und ich hätte vielleicht Wochen lang suchen müssen, bis ich einen passenden Erfolg gefunden hätte!

Ich weiß, jetzt denken Sie sich: „Psui, wie niedrig!“ Ich war Ihnen eigentlich etwas Besseres schuldig. So was, das man später unter Vermischten Nachrichten mit der Spitzmarke „Ein Liebesdrama“ in der Zeitung liest. Etwas, das Ihnen ihr Leben lang Stoff zu süßer und kleidsamer Schmerzmuth gegeben hätte für einsame oder zwiesame Dämmerstunden. Und nun statt des purpurinen Schluspunkts im Roman diese banale Fortsetzung! Die Strafe trifft Sie hart, aber gerecht, schöne Freunde! Mich auch!

Ihr ungetreuer
N. N.
Hans Baldung
(Ein zweiter Theil folgt)

Liebe Jugend!

Der fünfjährige Fritz macht mit seinen Eltern eine Reise nach der Ostsee... In einem Badeorte begegnen sie einer zaundürren Engländerin, die in ihrem Kleidern jedes weibliche Merkmal vermissen läßt.

„Mama,“ sagt der kleine Junge und deutet auf die Fremde, „sag: ist das 'ne Plattdeutsche?“

In dem Album eines Schulmädchen der Vorstadt fand ich folgenden Beitrag:
Dumm is er,
Grob is er,
Schiaßn thuat er mit der Büchs;
Rassa thuat er,
Saufa thuat er,
Aber sonst thuat er nir.
Dein Vatter.

Der Erdarbeiter

(Zur Zeichnung von A. Münzer)

Auf dem Tisch ein Blumenstrauß
Wacht in Finsternissen. —
Horch, die Tagschicht ruft heraus
Mädchen aus den Kissen!
Als ich endlich fortgemüht,
Gab die Sorgenlose
Danckbar mir an meine Brust
Ihre schönste Rose.

Wenn wir nun im Mordergrund
Schwer die Karren tragen,
Hängt die Blume mir am Mund
Wie der kleinen Lippn.
Gleich wird Last zu Spiel und Lust,
Federleicht und lose;
Und das macht mit fühllem Duft
Ihre schöne Rose.

Steigt der Kärrner aus dem Schacht,
Reckt er froh die Glieder;
Bringt dem Mädchen in der Nacht
All die Küsse wieder.
Welkt dann auch die Blume hier
Mild in ihrem Schoße,
Gibt sie lächelnd sich dafür,
Meine schöne Rose.

Franz Langheimrich

Te quíero!*)

Von Walther von Rummel

(Mit Zeichnung von Paul Rieth auf Seite 188)

Sevilla! Königin Andalusiens! Wie viel Zauber schließt dein Name in sich!

Sevilla! Stadt der blonden Mädchen mit den schwarzen Augen, den schwarzen Wimpern!

Sevilla! Du haft noch ein Restchen alter Poësie und Romantik in unsre, almes nivellirende Zeit herübergetettet, ein Stück ehemaligen Spaniens! In dir hat der französische Hut den Spitzenschleier noch nicht ganz verdrängt!

Sevilla! Stadt der buntfarbigen Prozessionen, der schönsten Stierkämpfe, Stadt der Sevillana, der warmen, weichen Mondscheinächte!

Es ist Sonntag Abend. Die Arena entleert sich.

Ganz Sevilla, das heißt alle, außer den Todtfranken, den Säuglingen und den eingespernten Schwerverbrechern waren den Nachmittag über bei den Stierkämpfen gewesen und jetzt eilen all diese Tausende davon — der Stadt zu! —

Manche in eleganten Equipagen, andre in Omnibusen und Riesenwagen, mit acht, manchmal mit zehn buntgezirpten und geschmückten Maultieren bespannt, wieder andre in kleinen zweirädrigen Karren, die nur von einem Esel gezogen werden, die meisten zu Fuß, und dichter Staub bedekt alles, Wagen und Fußgänger.

Alle aber schreien sie unruhig durcheinander, heiße, feurige Blicke fliegen aus dunklen Augen entendet hinüber, fliegen herüber, laute Rufe klingen über die Straße, Tücher winken, Hände grüßen und die blonden Haare der reizenden Sevillanerinnen werden vom Winde hin und her gezaust.

Es war aber auch ein zu gelungener Nachmittag gewesen! Man konnte sich wirklich von Herzen freuen.

Sechs starke toros hatten im heißen, sonnen-durchglühten Sande der Arena verblutet müssen alle gute, edle Kämpfen. Vor allem der letzte

Hei! hatte der einen picador sammt seinem alten Klepper auf den beiden Hörnern in die Höhe gehoben, wie einen Federball, und ihn in der Luft herumgeschüttelt, geschüttelt, daß der picador ganz blaß geworden, der feige Schuft! Verächtlich hatte er dann die beiden, den Gaul und den Reiter in den Sand geschnitten, im nächsten Moment einen banderillero gepackt und ihn über die Barrière nur so hinübergeweckt!

Braves, edles Thier! Wie ein Löwe hatte es sich gewehrt!

Endlich hatte es den Gnadenstoß empfangen, stolz und mutig, von dem weltberühmten espada, von Guerritta selbst! Welche Ehre!! —

Das alles besprachen diese, theils auf der Straße, theils in den Wagen sich zusammendrängenden Menschen, alle bewunderten den bis zum letzten Athemzuge kämpfenden Stier, der sich nicht eher ergeben, als nicht ein dicker, aus der Kehle herabstreichender Blutstrom ihn kämpfunfähig gemacht hatte.

„Blut, heißes, rothes Blut!“ Reichlich war es geslossen heute Nachmittag. Nicht nur die sechs Stiere, auch fünfzehn Pferde waren gefallen, der letzte Stier hatte allein deren fünf niedergemacht.

Wie eine große, unerfüllte Sehnsucht nach noch mehr heißem, lebenswärtem, rothem Blut lag es über den schreienden und lärmenden Menschen. —

Männer und Frauen, alle sprachen sie vom Blut, dem geslossenen und dem, das noch fließen sollte! —

Auch in dem kleinen Café chantant in einer der stilleren Straßen, wo sonst nicht sehr viel Leute verkehrten, stauten sich heute förmlich die Besucher und alle sprachen sie vom Stierkampf, dem heutigen — und dann vom kommenden Sonntag. Da sollten noch bessere Stiere als heute zu erwarten sein!

Und aller Augen leuchteten in Erwartung, vor Begierde nach neuem Blute!

Ich war schon einmal in dem Café gewesen, und kehrte heute zurück, denn so hatte ich die Sevillana nie tanzen sehen, wie hier von einer dunkeläugigen, sechzehnjährigen, kleinen Spanierin!

So graziös, so leicht und weich, und doch wieder so wild und feurig, wie es eben nur eine Andalusierin fertig bringen kann.

Um Tische links nächst der Bühne war, als ich das erste Mal hier gewesen, ihr Verehrer gefessen, ein junger bläser Mensch von vielleicht zwanzig Jahren mit großen, schwarzen Augen, welche träumerisch und heiß auf seiner Allerliebsten ruhten und sich keinen Augenblick von ihr wegwandten.

Auch heute saß er wieder auf seinem Platz, den Blick beständig auf sie gerichtet. Sie aber lächelte und nickte ihm zu, während sie tanzte und mit den Kastagnetten klapperte.

Wir waren an unserem Tischchen zu Dritt. Mir gegenüber ein älterer, hagerer Herr mit einem ergrauten Schnurrbartchen, das er beständig drehte, neben mir ein braunerbranter junger Bursche. Ein Bauer! In seinem ländlichen Kostüm, mit dem großen, runden Hute auf dem Kopfe kontrastirte er lebhaft mit den rings um uns sitzenden Städtern. Es lag etwas Gutmäßiges in seinem groben, ausrafsierten Bauerngesicht, nur sein Auge blieb finster. Er wandte es nicht von der Bühne weg und schien das Bild der Tänzerin förmlich



Frau M. Volkmann (Dessau)

in sich auffangen zu wollen, so versunken war er in den Anblick des Mädchens.

Und jetzt, jetzt sah sie bei einer raschen Wendung zu uns herüber. Die Augen der Beiden begleiteten sich, sie schraf leise zusammen und wandte sich sofort ab.

Mein Nachbar und die Kleine kannten sich also. Der Tanz war zu Ende.

Stürmischer Beifall lohnte sie.

Sie dankte lächelnd. Nach allen Seiten schaute sie und grüßte mit ihren dunklen, lebhaften Augen herab. Nur unsern Tisch übersah sie.

Der junge Bauer neben mir war in ein düstres Brüten versunken und starre regungslos auf den Tisch.

Es reizte mich zu erfahren, wer und woher die reizende Andalusierin sei. Ich wandte mich ihm zu. „Das Mädchen tanzt entzückend!“

„Ja! sehr hübsch!“ Er sah mir fest und ernst in die Augen.

„Sie kennen sie?“

„Ja! Wir sind aus demselben Dorfe. Ich bin heute nach Sevilla hereingefahren, sie tanzen zu sehen!“

Damit erhob er sich, legte ein Geldstück neben sein Glas, schielte finster noch zu dem Tische links der Bühne hinüber und ging mit einem kurzen Gruß — ohne sein Glas nur berührt zu haben — hinaus.

„Armer Kerl!“ meinte der Herr mir gegenüber, ihm bedauernd nach sehend. „Jeden Sonntag sitzt er so hier! Verschmähte Liebe! — Ja die Liebe, die Liebe! Die kann selbst so einen strammen Burschen, wie den herunterkriegen!“

Nach der nächsten Programmnummer erhob ich mich auch, grüßte und ging fort.

Es wurde mir zu heiß in dem überfüllten Saale und die Hauptfache, die reizende Sevillana, hatte ich ja gesehen.

Ich durchschritt das Lokal und trat in den neben dem Café chantant gelegenen Garten.

Hier war es kühler unter den dichten Platanen.

Als ich an einer, von Gebüsch umgebenen Ecke des Gartens vorbeischritt, hörte ich flüstern. Ich sah hin.

Richtig. Da stand die kleine, schlanke Tänzerin in ihrem weißen Kleidchen! Dicht neben ihr der blonde Liebhaber!

Sie schlang gerade, den Kopf weltvergessen zurücklehnd, ihre Arme um seinen Hals.

Er aber stammelte unter heißen Küschen: „Jo te quíero, ich such Dich voll Sehnsucht, ich hab Dich lieb, so lieb, te quíero, te quíero!“

Das sprudelte heraus, so wild, so lebensdurftig, so voll heißen, glühenden Verlangens!

Ich ging rasch vorbei, ich wollte die Beiden nicht stören, setzte mich an einen leeren Tisch und trank zwei der vorzüglichen Eislimonaden — ich habe sie nie so köstlich wie in Sevilla und Granada bekommen. Gegen elf Uhr trat ich den Heimweg an.

Langsam schritt ich dahin.

Sevilla im Mondenschein! Entzückend! Wie still die weiche, warme Sommernacht!

Eine Nacht des Friedens, der Ruhe! Eine träumende Nacht der Liebe!

Immer noch umklang mich, was der bleiche Spanier seiner dunkeläugigen Blondine so sehn-suchtvolll zugesflüstert:

„Te quíero, te quíero!“

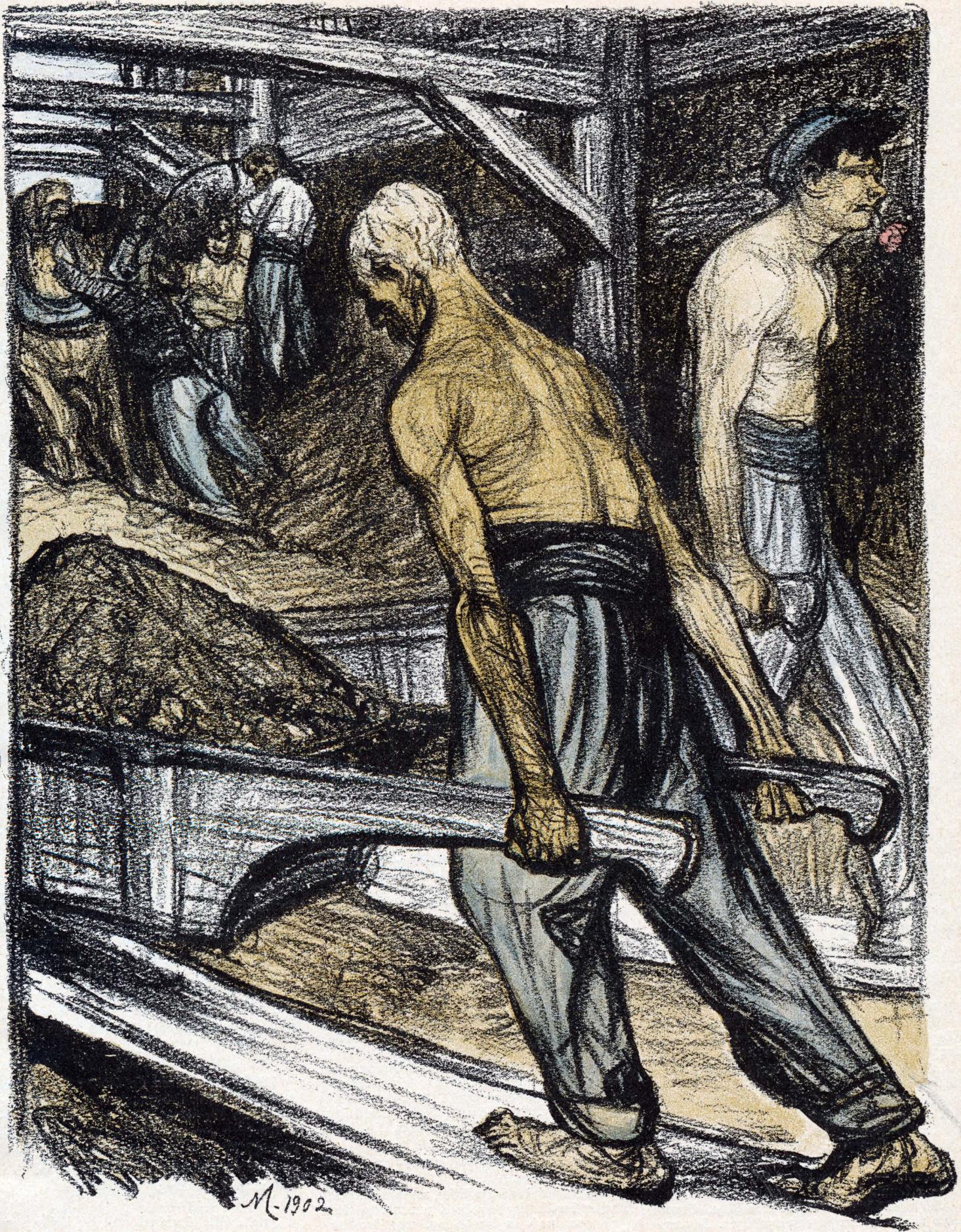
Ich kam um eine Ecke auf einen freien Platz. Geschrei und Lärm! Und dort vor mir freitende Menschen! Ich eile hinzu.

Da stehen sich der blonde, schmale Städter und der braune, breitschultrige Bauer drohend gegenüber, beide das Messer in der Hand.

Bevor ich noch ganz hinkommen kann, sind sie auch schon aufeinander losgefahren, blitzartig schnell, zwei kämpfende Raubthiere.

Da stößt der Städter einen gellenden Schrei aus, das Messer entfällt seiner Hand und er stürzt — stürzt — ich kann es nie vergessen, wie er gestürzt ist, so schauerlich war es — immer nach vorwärts, stumm, ohne ein Wort der Klage, immer

*) Ich hab Dich lieb!



Erdarbeiter

Adolf Münzer (Paris)



Sevillana

Paul Rieth (München)

nach vornwärts, die verglasten Augen auf die Erde gehetzt, die Arme krampfhaft nach dem Boden ausbreitend, ohne ihn finden zu können.

Vier — fünf — sechs Schritte taumelt er dahin, krampfhaft recken sich seine Hände nach dem Boden aus!

Endlich schlägt er dröhnend auf das Pflaster und überrollt sich einige Male. Der Bauer hatte ihn mit fürchterlicher Wucht getroffen!

Ich sah mich nach ihm um. Er war verschwunden.

Mit einem scharren Auffschrei stürzte sich die Tänzerin über den Besinnungslosen und starre ihm ängstlich in die erloschenen Augen.

„Liebster! Liebster! Du darfst nicht sterben, nicht sterben!“

Nun regte er sich. Er lebte noch! Aber lange Zeit war ihm wohl nicht mehr bechieden. Das fast handbreite spanische Messer saß ihm bis zum geschweiften Hörnigriff zwischen den Rippen.

Er schlug die Augen auf — langsam — schwerfällig — wie aus tiefem Schlaf erwachend.

Er erkannte sie.

Ein leises Lächeln überglitt seine Züge. Er versuchte mit dem Arm sich emporzustützen. Schmerzlich stöhnen sank er zurück.

„Liebster! still! still! ruhig! Ganz ruhig! Dann wird alles wieder gut werden!“

Leise versuchte er, verneinend den Kopf zu schütteln. Dann richtete er sein großes, schwarzes Auge langsam zu ihr empor.

Eine wehmüthige, stumme Bitte lag in diesem Blick!

Sie neigte ihren blonden Lockenkopf herab und küste ihn lange — lange!

„Te quíero, te quíero!“ stöhnte er und schläng mit fürchterlicher Anstrengung seine Arme um sie. Ein dicker schwerer Blutstrom quoll da mit einem Male zwischen seinen Lippen hervor.

„Heilige Mutter Gottes! hilf!“ schrie die Andalusierin in wahnsinnigem Entsetzen auf.

Ein Dehnen und Strecken des Körpers, ein letztes Stöhnen und sein Kopf fiel schwer auf das harte Steinpflaster zurück. Mit einem mark-erschütternden Schrei stürzte sie sich über den Todten und blieb in stummen Schmerze neben ihm liegen.

Ich wandte mich ab!

Ich hatte heute wahrlich genug des Blutes gesehen! — —

Während ich durch die stillen, mondbeschienenen Straßen Sevillas meinem Hotel zuwanderte, tönte mir immer noch in die Ohren, was der Sterbende gemurmelt. Das hatte so lebenssehnisch und doch schon so todesmatt geflungen:

„Te quíero, te quíero!“

Liebe Jugend!

Der Herr Professor der Physik will beim Lehrerinnenkameram die jungen Damen über die Expansionskraft der Luft befragen. Da die aufgerufenen Dame absolute Unwissenheit zeigt, will der Herr Professor sie auf den richtigen Weg bringen und fragt:

„Sie werden mir doch wohl sagen können, was uns rings umgibt?“ Nach einigem Zögern sagt das erröthende Fräulein: „Fischbein.“

Die beiden kleinen Geschwister Karlchen und Frieda haben sehr lieb zusammen im Wohnzimmer unter dem Weihnachtsbaum gespielt. Die ältere Frieda kann aus der Schule einige Freiübungen, die muß Karlchen ihr nachmachen.

Aber es will damit nicht recht gehen. Karlchen wird mißmutig. Da knallt es ihm plötzlich laut im Magen.

Frieda hält lauschend mit der Uebung inne. Strahlend aber erhebt Karlchen sein Gesicht und erleichtert sagt er: „Das mach' mir mal na ch!“

„Pastoral-Medizin“

Grade zur rechten Zeit, während die Nobitäten-schnüffler des Reichstags eine neue Lex Heinze planen, erscheint die vierzehnte Auflage dieses Buches mit **erzbischöflich-kölnerischer Approbation**. (Verlag von Rud. Barth in Aachen.) Es ist ein ärztlicher Rathgeber in den zahlreichen Fällen, wo infolge kirchlicher und moraltheologischer Vorschriften oder Verbote das leibliche Wohl und vielfach auch das eheliche Glück und sogar das Leben der Gläubigen gefährdet werden kann. Das wäre an sich ein läbliches Unternehmen, wenn nicht die Verfasser ihre im Großen und Ganzen auf moderner Wissenschaft beruhenden Rathschläge ausdrücklich dem Belieben der Geistlichkeit unterstellt hätten.

Dr. A. Capellmann, der verstorbene I. preuß. Sanitätsrath, Ritter des päpstlichen Gregoriussordens, sagt als erster Herausgeber im Vorworte (1877): „Endlich bedarf es wohl kaum der Versicherung, daß ich beabsichtigt habe, überall mit den Lehren der römisch-katholischen Kirche in Einklang zu bleiben. Ich hoffe, daß ich von dieser Lehre nirgendwo abgewichen bin, erläutre aber überdies, daß ich alles, was etwa in diesem Buche mit der Kirchenlehre in Widerspruch stehen sollte, sofort und unbedingt zurücknehme.“ — Und Dr. W. Bergmann sagt in seinem Vorwort vom 1. Dezember 1903: „Sollte trotz des gegenheiligen Bestrebens eine Behauptung aufgestellt sein, welche den Lehren unserer heiligen Kirche widerspricht, so wird dieselbe hiermit unbedingt und gerne zurückgenommen.“ — Seite 187 heißt es: „Da aber hier (es handelt sich um die copula in der 3. bis 6. Woche nach der Entbindung) die Gefahr nicht (?) mehr so groß ist, mögen die Moralisten entscheiden, welche Gründe hinreichend seien, diese, wenn auch geringere, doch immerhin vorhandene Gefahr ernstlichen Schadens für das Weib zu kompensiren.“ — Seite 181 [die Konzeption darf auch dann nicht vermieden werden, wenn die Frau durch graviditas in große Lebensgefahr kommt]: „Der Fall wäre gewiß sehr traurig, muß aber in seinen Konsequenzen von einem Christen ertragen werden. Auch zur Vermeidung der Lebensgefahr darf man nicht einmal läßlich fündigen, noch viel weniger sich einer so direkten nächsten Gefahr der Todsünde [pollutio] aussegen.“ U. s. w.

Durch die vorbehaltlose Unterstellung der ärztlichen Einsichten und — Pflichten unter das Urtheil von Autoritäten, welche weder von staats- noch von vernunftwegen zu Wächtern der Gesundheit berufen sind, haben die Verfasser das Recht verwirkt, wissenschaftlich und beruflich ernst genommen zu werden. Ein Kandidat der Medizin, der die Staatsprüfung mit derartigen Beschränkungen seines beruflichen Gewissens — schmücken wollte, müßte mit Glanz durchfallen!

Ist aber infolge solcher bedingungslosen Preisgabe wissenschaftlicher Grundsätze das Buch der Strenge des ärztlichen Berufes entkleidet, so erscheinen auch die zahlreichen darin gegebenen Ausführungen über das sechste Gebot, den intimen geschlechtlichen Verkehr der Ehegatten u. s. w. als durchaus ungehörig. Die Verfasser haben hier, vielleicht ohne es zu wollen oder auch nur zu ahnen, in ihrem Eifer, der Kirche zu dienen, ihrem Buche gerade jenen Stempel aufgedrückt, welcher von ihren Fraktionsgenossen der modernen satirischen Literatur und Illustration zugelassen wird. An diesem harten Verdict ändern auch die Berufungen auf Liguori, Gury und andere „Moraltheologen“ nichts. Man kann nicht, wie es auf S. 84, 181, 187 geschieht, der kirch-

lichen Autorität zu Liebe vom ärztlichen Pflichtstandpunkte unbedingt Verwerfliches, ja an das Verbrechen Streifendes zulassen, ohne zugleich die schlüpfrigen Schilderungen des aller-intimsten, geradezu perversen Geschlechtsverkehrs (S. 171, 178, 182 ic.) dem Vorwurfe der Unsitlichkeit auszusezen — mindestens der Unsitlichkeit nach Lerno, Roeren, Kohl und andern ultramontanen Autoritäten. Was würden diese Herren für ein Mordsgeschrei erheben, wenn die „Jugend“ auch nur den zehnten Theil jener Darlegungen wörtlich abdrucken wollte!

Der Zweck dieser Zeilen ist aber keineswegs, die „Pastoral-Medizin“ dem Staatsanwalt zu denunzieren. Mögen ultramontane Aerzte und Nichtärzte nach wie vor im Bächlein Liguori plätschern, soviel sie wollen.*.) Aber das sollen und dürfen sie uns nicht verwehren, ihren unaushörlichen Wehklagen über liberale Sittenverderbnis u. dgl. Unsern den Spiegel ihres eigenen Gesichtes entgegenzuhalten. Für alle Fälle sollten die Freiheitskämpfer die Pastoral-Medizin studieren, um deren Duft den Zeloten im rechten Moment unter die Nase reiben zu können.

Georg Hirth

*) Selbstverständlich verkenne ich nicht die schrecklichen Leiden, denen das unglückliche Weib des Alkoholikers und Nohlings infolge der sonderbaren Lehren der Moraltheologen ausgesetzt wird. In dieser Richtung statistisches Material zu sammeln und aufklärend vorzugehen, wäre wohl eine ernste Aufgabe aller Frauenvereine. Auch sozialpolitisch ist diese Frage von der größten Wichtigkeit.

Qualitäten!

In der bayrischen Kammer zweifelte der Bauernbündler Dr. Gäh die Trefflichkeit des niederbayrischen Adels an. Der „Bayrische Kurier“, das führende ultramontane Organ, nahm die Edelsten der niederbayrischen Nation in Schutz und zählte die niederbayrischen Adeligen allen Ernstes mit Angabe ihrer Berufe und Qualitäten auf. Da hieß es u. a.:

„U. Karl, Frhr. v., absolvierte mit I. jur., Staatskonkurs mit II ic. — Albert und Philipp, dessen Söhne, „Gymnasium, lernen sehr gut.“ — G., Frhr. v., St., cand. jur. — E.,

Frhr. v., Franz Joseph, in Österreich gänzlich verunglückt. — P., Graf von, gest., K., ... bekannter Wohlthäter der Armen. — P., Graf von, K., Konrad, Rechtspraktikant; Albert, cand. jur. — S., Graf von, Joseph, cand. jur., Vicewachtmeister; Friedrich, Oberleutnant. —

Seit dem Einsiedelmann, den sein treuer Bär mit einem Felstrumm von einer Fliege und allen übrigen Daseinsplagen befreite, ist niemand mehr so tödtlich vertheidigt worden, wie die niederbayerischen Adeligen durch den „Bayr. Kurier“! Wir empfehlen dem Blatte nachfolgende Ergänzungen:

Baron O. v. X. Neffe einer wohlhabenden Tante. Zweimal erfolgreich geimpft. — Graf A. v. Y. Ritter hoher Orden; Sebastian und Ulrich, Söhne, spielen gut Tennis; — Graf U. v. Y. Prächtiger Vollbart, raucht ausgezeichnete Cigarren; Theobald, sein Sohn, Unteroffiziersaspirant der Reserve. — Freiherr v. N. A. Großer Briefmarkensammler; Mucki, sein Sohn, Volkschüler I. Klasse C. Inhaber verschiedener Fleißbilletteln; — Graf A. B. C. K. Kammerjunker, Mitglied des Vereins gegen Hausbettel, eifriger Trambahnpassagier. — Baron Clemens v. P., ausgezeichneter Schnaderhüpferl-Sänger; wurde im Februar 1904 von den „Schwarzen“ überfallen. U. s. w. u. s. f.

Neue Gedanken vom alten Tolstoi

Ich betrachtete den horrlichen Sonnenuntergang: auf der einen Seite geballte Wolken, seltsam bestrahlt, auf der anderen — die Sonne eine blutigrothe, glühende Scheibe. Ich stand am Waldestrand. Der frischgeschnittene Roggen duftete. Ich war freudig gestimmt.

Und ich dachte:

Diese Welt ist kein Scherz, ist nicht blos eine Welt der Prüfung, nicht blos der Übergang in eine bessere, ewige Welt; nein, sie ist eine der ewigen Welten, die schön und freudenvoll ist, und die wir schöner und freudenvoller nicht nur gestalten können, sondern auch gestalten sollen für diejenigen, welche mit uns leben, und für alle jene, welche nach uns leben werden.

Jede sittliche und zugleich praktische Vorschrift enthält die Möglichkeit des Gegenseitens dieser Vorschrift zu anderen Vorschriften, welche der nämlichen Grundidee entstammen.

Enthaltsamkeit — heißt das: nicht essen, sich unfähig machen, seinen Mitmenschen zu dienen? Kein Thier töten — heißt das: sich von ihnen fressen lassen? Keinen Wein trinken — heißt das: den Wein meiden, auch wenn er der Heilung dient? Böses nicht mit Bösem vergelten — heißt das: ruhig geschehen lassen, daß ein Mensch den anderen Menschen mordet?

Das Entdecken solcher Widersprüche beweist nur eins, nämlich daß der Mensch, der sich mit dem Entdecken solcher Widersprüche beschäftigt, die sittlichen Forderungen nicht befolgen möchte.

Immer die nämliche Geschichte: wegen des einen Menschen, dem der Wein ein Heilmittel ist, mag die übrige Menschheit den heiligen Kampf gegen die Trunksucht nicht aufnehmen.

(Deutsch von Dr. Josephsohn)



A. Schmidhammer

Das Fettauge des Gesetzes wacht!



Erklärung: Das Champagnerhaus Moët & Chandon, Epernay, gegründet 1743, erreichte im Jahre 1903 mit 4 Millionen Flaschen die höchste Versandziffer, die jemals ein Champagnerhaus erzielte, welches nur Hochgewächse der Champagne (französisches Erzeugnis) in den Handel bringt. Die genaue Anzahl der versandten ganzen Flaschen beträgt:

4,013,684 Stück

Diese über 4 Millionen Flaschen, in Versandkörbe zu je 30 ganzen Flaschen verpackt, ergeben die Korbzahl von 133,789 Stück. Diese Körbe, welche je 50 cm hoch sind, bilden zu je 10 und 10 Stück neben und aufeinander geschichtet eine Riesensäule, welche die enorme Höhe von 668,95 Meter erreicht und somit die höchsten Bauwerke der Welt um mehr als das Doppelte überragt. Beliebteste Marke: White Star „Sec“.



KUPFERBERG GOLD
IST DER MEISTERSEKT,
DER DIE LAUDIGEN,
LACHENDEN GEISTER WECKT!

Warnung vor Fälschung!

Ergänzung
der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematojen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D.R.Pat. № 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 (incl. Vannillin 0,001) bewirkt
schnelle Appetitzunahme,
rasche Hebung der körperlichen Kräfte,
Stärkung des Gesamt-Nervensystems,
bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen.

Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Man verlange ausdrücklich
„Dr. Hommel's Haematojen.“



Backt mit

Dr
oetker's

Backpulver

Frühjahrs-
Kur:
Soden
am Taunus.
Beginn: 15. April.
Prospekte durch die Kurdirektion.

Geschützte Lage.
Mildes Klima.

Bestes
Heilmittel gegen
Harnleiden (Gonorrhoe),
schmerzstillend,
enthält nur die heilkraftigen Bestandtheile des
ostind. Sandelholzöls
Gonorol Capseln
vermeiden vollständig
Nierenentzündungen.
zu haben in allen
Apotheken.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer
ist von Max Feldbauer (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie
von den übrigen farbigen Blättern sind durch den
Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“

Blüthenlese der „Jugend“

Die „Leipziger Btg.“ v. 15. Febr. ent-
hielt das nachfolgende, für den lath. Clerus
nicht wenig schmeichelhafte Telegramm:

Berlin, 15. Febr. Der Kaiser empfing
gestern den Kardinal-Erzbischof Fischer. —
Nachmittags unternahmen beide Majes-
täten eine gemeinsame Spazierfahrt durch
den Thiergarten.

Buch über die Ehe

m. 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60
Vollständiger Ratgeber

f. Eheleute m. 50 Abbildungen von
Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus.
für M. 2.70 frei.

L. Sachtleben, Berlin 410, Melchiorstr. 31.

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei
Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,
wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch
in der Re却valescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körperf gewicht, beseitigt Husten und Auswurf,
bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk 3.20, Frs. 4.—, ö. Kr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Sirolin

Thiocol, Roche 10, Orangensyrup 140.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Neues von Serenissimus

Serenissimus: Und war Ihr Herr Vater auch katholischer Pfarrer?

Pfarrer: Aber — — — Durchlaucht!! —

Serenissimus: Ach so — pardon! — natürlich, natürlich — — Sie haben ja keinen Vater!

Unbeabsichtigte Wirkung

Redakteur eines Witzblatts: Merkwürdig, wie wir es gleich immer an den Einsendungen merken, wenn eine Uniformänderung wieder stattgefunden hat!"

9861a

Kleines Gespräch

„Wegen der sittlichen Zustände in England und Biebrach braucht man nicht gleich so schwarz zu sehen.“

„Aber wo ma da hinsicht, is halt alles schwarz!“



Für Feinschmecker,

TELL CHOCOLADEangenehm,
lieblich u. doch voll im Geschmack.HARTWIG & VOGEL
Dresden
Bodenbach
Wien.**Matrimonial**

Wittwer, 40 J., ev. Kaufm., sympat. Erschein., gute Posit., sucht etwas jüngere Lebensgefährtin. Erfordernis: Gesunder, voller Körper, blaue Augen, heiteres Gemüt; guter Ruf, Vermögen. Erwünscht: Musikalisch. Off. m. Bild sub. P. W. 10 d. d. Exp. d. Bl. erb.



Empfohlen von Prof. Hyrtl u. viel-and. med. Autorit.!

Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es gibt keine constit. (innere, erbl. und unheilbare) Syphilis.“ Schrift von Dr. med. & dir. Josef Hermann, 30 Jahre n. n. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am n. n. Krankenhaus Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 80 000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siedtum schützen will. Geg. 2 Mk. m. Postamölf. z. bestell (a. Wunsch verschl.) u. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5 o. d. jede gute Buchhandlung.

**Sir John Retcliffe's**weilberühmte Romane.
Die interessanteste, spannendste Lektüre!

Der Verfasser erzählt von: Sinnberückenden Tänzen der verführerischen Bajaderen und oriental. Festen, von den Schrecken des indischen Aufstandes, von der Ausbeutung der Indier durch die Engländer, von der Vergewaltigung ihrer Frauen und Töchter, von der blutigen Vergeltung! Er schildert die wüsten Bacchanalien der Thugs, der indischen Mördersekte, und die Taten grausamer Seeräuber. Starke Nerven gehören dazu, um z. B. die Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur“ u. „Die Geheimnisse der Mahrattenburg“ zu lesen; die glühendste Phantasie eines Europäers wäre nicht imstande, dergleichen Furchtbarkeiten zu ersinnen. Er erzählt von: Büffeljagden, Goldexpeditionen und blutigen, erbarmungslosen Indianerkämpfen. Er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichliche, üppige, entnerv. Harem Leben etc. Jede Woche eine Lieferung von 80 Seiten für nur 30 Pf., ein ganz enorm billiger Preis. (Bisher erschienen 12 Hefte.) Lieferung 1—3 sende zur Probe gegen Einsendung von 1 Mk. (auch Marken) franko. (Nachnahme und Ausland 20 Pf. Porto mehr.) Rich. Eckstein Nachfolger, BERLIN 45. Bülowstr. 51.

ObronWillst Du gut essen auf der Reise,
So tu „OBRON“ an Deine Speise.

SPEISE-WIRK.

OBRON-SUPPEN-EXTRACT-GESSELLSCHAFT

m. b. H.,
MÜNCHEN-MITTERSENDLING.**E. Mechling's China-Eisenbitter**

Vorzügliche Erfolge bei:
Blutarmut
Chlorose, Schwächezustände,
Neurasthenie, Appetitlosigkeit. Aerztlich empfohlen.
In allen Apotheken. Proben kostenfrei.
E. Mechling, pharm. Praeparate,
Mühlhausen i. Els.

**Charakter,**
den intimen Menschen
deurteilt
nach d. Handschrift (12). Praxis, anreg. Prof. frel.;
d. Psychographologie P. P. Liebe, Augsburg.**Photograph.**
ApparateNur erstklassige Fabrikate
zu Original-Fabrikpreisen.

Auf Wunsch

bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Sämtliche Bedarfsartikel,
Illustrierte Preisliste kostenfrei.**G. Rüdenberg jun.**
Hannover.**Apparat für den Hausgebrauch.**

Auf dem Madrider Aerztekongress von Herrn Hofrat Professor von Schrötter mit grossem Erfolg demonstriert, von ihm und anderen medizin. Autoritäten empfohlen zur Behebung der

Rachen-, Kehlkopf- und Lungenleiden, besonders chronischen Katarrhe, Asthma, Keuchhusten.

Bisher unerreichte, feinste Zerstäubung.
Genaue Regulierbarkeit der Temperatur.

Detailpreis: 42 Mark.

Generaldepot für Deutschland, Russland, Holland, Dänemark, Spanien, Portugal, Türkei, Balkanstaaten und Uebersee:

**Leipziger Gummiwarenfabrik, Aktiengesellschaft,
vorm. Julius Marx, Heine & Co., Leipzig.**

Erhältlich auch in Apotheken und Sanitätsgeschäften.

Lizenzen für den Dr. Bulling-Guttafer-Apparat (für Kabinen-Inhalation) und für den Thermo-Variator (der für Inhalatorien und Vermietung lizenziert, sonst lizenfrei ist), werden erteilt:

Dr. Bulling-Inhalatorium-Syndikat, Wien IV, Gusshausstr. 10.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

KODAK NC FILM.

NON-CURLING

sich nicht, ist orthochromatisch und lichthofffrei. — Keine Preiserhöhung.

DER FILM DER ZUKUNFT. Man verlange Preisliste. 186 KODAK GES. m. b. H. BERLIN.

Ziehung 23., 24. u. 26. März 1904
zu Freiburg i. Br. 250 000 Lose

4^{te} Grosse Freiburger

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters

Loose à Mk 3.30 Porto u. Liste

30 Pf. extra.

12,184 Geldgewinne ohne Abzug Mark

322500

Hauptgewinne: Mark

100000

40000

20000

10000

1 a 5000 - 5000

2 a 3000 - 6000

2 a 2000 - 4000

5 a 1000 - 5000

20 a 500 - 10000

200 a 100 - 20000

200 a 50 - 10000

1000 a 20 - 20000

2000 a 10 - 20000

8750 a 6 - 52500

Loose versenden General-Debit:

Lud. Müller & Co.

in MÜNCHEN, Kaufingerstr. 30,

in NÜRNBERG, Kaiserstr. 38

Diese Lotterie ist in Österreich-Ungarn nicht gestattet.

Wenn Sie

wirklich Genuss haben wollen als Raucher, so nehmen Sie unsere Fehlfarben von

Mantilla-Cigarren 100 Stück Mk. 5.60 garantiert mit Havanna-Einlage.

Andere Sorten von Mk. 1.75 an.

Versand gegen Nachnahme.

Jenckel & Co., Hamburg.



Hauptdepot für Österreich: Brunnenunternehmung Krondorf bei Karlsbad.

Bad Salzschlirf, Bonifaciusbrunnen

Gicht

Glänzende Erfolge gegen Stoffwechselleiden. Prospekte, Heilverfolge, Gebrauchsanweisungen zur Hastrinkkur kostenfrei durch die BADE-DIRECTION.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Vom Pappen

Gedicht von Maxl Bierjung, Gymnasiast

Im Gymnasium zu Fürth wurde der Vers eines Gesangbuches „Auf grünem Platz — Tanzt jeder mit dem Schatz“ durch einen Streifen Papier überklebt, auf welchem die Worte gedruckt waren: „Auf grünem Grund — Tanzt jeder in der Rund.“

An Alles denkt doch ein Professor,
Was unsrer Unschuld schaden könnt,
Und macht uns täglich sichtlich besser
Im dazu passenden Moment.

In unserm Buch, zum Beispiel, stand so
Ein Giftgeschwür: „Auf grünem Platz
Tanzt jeder Bursch...“ Man höre!
Tanz! O!! —
„Mit seinem Schatz...“ Mit seinem
Schatz!!!

Nein, muß denn da nicht schamroth färben
Sich jede Wange, wo es sieht?
Heißt dieses nicht mit fleiß verderben
Ein reines kindliches Gemüth?!

Doch, Gott sei Dank! Noch eh' nachtheilig
Der „Schatz“ auf uns gewirkt gehabt,
Hat schon der Herr Professor eilig
Was „Gutes“ auf ihn draufgepappt.

Und weil ich seh, daß dies am Platze,
Gleich mach ich ein Exempel drauf:
Sobald ich heute meinen Schatz seh,
Papp' ich ihm auch was Gutes
'nauf!*)

*) Rämlisch ein Buß!

Maxl Bierjung

Keiner verzweifle

mehr an seiner Heilung. Man lese das berühmte Buch des prakt. Arztes

Dr. med. Fischer über

Geschlechtskrankheiten.

Preis 3 Mark. Zu beziehen durch:

W. Möller, Berlin S. 120.

Prinzenstrasse 95.

Buch über die **Ehe**
von Dr. Retau mit 39 Abbild.
statt Mk. 2,50 nur Mk. 1,50.
Preisliste üb. int. Bücher gratis.
R. Oschmann, Konstanz 104.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder
deren Raum Mk. 1,50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3,50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4,30, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Heller, in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5,50, Frs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pf. exclus. Porto.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperperformen durch unser oriental. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in €-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garantiert unschäd. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankeschreib. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 56, Königgrätzerstr. 78.

Wie die Alten sangen...

Kleine Münchnerin: ... Natürlich haben wir auch eine elektrische Straßenbahn.

Kleine Berlinerin: Pah, unsere ist entschieden elektrischer!

Blüthenlese der „Jugend“

Das „Prager Tagblatt“ vom 10. Febr. brachte folgendes Telegramm:

„Die Passer schiffe „Retwisan“ und „Csarewitsch“ sollen ernste Beschädigungen erlitten haben, der Kreuzer „Pallada“ gesunken sein.“

Der betr. Seitzer scheint stark russenfeindlich zu sein!

Humor des Auslandes

— „Tommy,“ sagte der Lehrer, „wieviel ist die Hälfte von 6?“

— „Ich weiß es nicht, Herr Lehrer.“

— „Nun, denk mal nach. Zwei Männer nehmen 6 Mark und theilen sie zur Hälfte. Wie viel friegt dann Jeder?“

— „Circa 14 Tage, Herr Lehrer.“ (Tit-Bits)

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900



Haarfärbekamm



Jahrelang brauchbar. Stück 3 Mark.

Diskrete Zusendung i. Brief.

Rudolf Hoffers, BERLIN-Karishorst 17.
Stadtverkauf Berlin, Reichenbergerstr. 55.

Cosm. Laboratorium,

Buch über die Ehe

mit 39 Abbildg. v. Dr. Retau M. 1.60.

Vollständig. Ratgeber

f. Eheleute m. Abbildung v. Dr. Artus M. 1.60.

Beide Bücher zusammen für M. 2.70 frei, Nach-

nahme 20 Pf. mehr. Gustav Engel,

Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

Sanatogen

stärkt den Körper

regeneriert das Blut

Erbältlich in Apotheken und Drogerien

Broschüre gratis und franko von

BAUER & CIE.
BERLIN
SW. 48

Stellung. Existenz.

Prospect gratis. Probebrief franco.

Gratis Prospect. Brieflicher prämiierter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Kontorarb.

Stenographie. Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vor-herzahlung. Gratis Prospekt. Sicherer Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede — Elbing.

Mathaeus Müller

Eltville a Rh.

HOFLIEFERANT
S.Maj.d. Deutschen Kaisers
Ihrer Majestäten d. Könige
von Bayern, Sachsen,
Württemberg etc.
Gegründet 1838.

Germania-Sect.
Extra. Champagne

An Qualität
u. Preiswürdigkeit
unübertroffen.

In Deutschland
auf Flaschen gefüllt.

Mädchenopfer

der Sklavenhändler nach Süd-Amerika. Sensat. Enthüllungen über den Mädchenhandel. Nur für ernste Männer u. Frauen geschrieben, von A. Freiherr v. Hoyninen-Huene, Franco geg. M. 1.10. Deutscher Sanitäts-Verlag, M. KRUMM W., Hamburg 25 b.



Smith Premier

Schreibmaschine

Vollkommenstes System der Gegenwart.
Grand Prix Paris 1900.

The Smith Premier Typewriter Co.
m. b. H., Berlin, Leipzigerstr. 23.
Centrale für Deutschland.
Kostenlose Probeführung ohne Kaufzwang.

Technikum

der freien Hansestadt Bremen.

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffbau- u. Seemaschinenschule.
A. Baugewerkschule mit Abteilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.
B. Maschinenbauschule. Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinensbau u. Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in einer der Oberklassen zur speziellen weiteren Ausbildung eintreten.
C. Schiffbauschule. Vorklasse und 2 Fachklassen.
D. Seemaschinenschule mit einer Oberklasse.
E. Gasmeisterschule.

Staatliche Abgangsprüfung in allen Abteilungen. Beginn des Unterrichts in den Abteilungen A, B, C am 7. April 1904; Abteilung E am 24. März 1904. Programme und Auskunft kostenlos durch die Kanzlei des Technikums.

Der Direktor: Professor Walther Lange.



„Pfifficus“.

Geldbörse mit Schloss! Ohne Schlüssel!

Kein Vexir, jedoch fest und sicher verschlossen. Kann niemals von selbst in der Tasche aufgehen. Zum Öffnen ist kein Schlüssel nötig! Nach beiliegender Gebrauchsanweisung durch einen leichten Griff sofort zu öffnen. Aus 1a schwarzem Seehundleder gefertigt, mit fein vernickeltem Bügel, per Stück Mk. 2.— gegen Nachnahme. Name in Golddruck 25 Pf. mehr. Porto 20 Pf. Haupt-Katalog mit ca. 3000 Abbildungen unserer sämtlichen Waren an Jedermann umsonst und portofrei.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges
E. von den Steinen & Co., Wald bei Solingen 266.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird besiegt durch die Tonnola-Zohrkur.
Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern natürliche Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Reine Diät, keine Änderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2.50 M. franko gegen Postanweisung oder Nachnahme.
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 104, Königgrätzer-Str. 78.

H. Trützsch

Berlin N.
Boyenstr.
37
Natur-Citronensaft zu
Rübenzw. und zur
Citronensaftkur
geg. Gicht, Rheuma
u. i. w. Probell. gratis
u. franko od. Saft von
ca. 60 Ctr. M. 3.50 fr. In Berlin
1 Kilo 3 Mk. fr. Haus.

Moderne Ehe!

Hochwicht. ärztl. Ratschläge von
Dr. med. Lewis. Mit interess. Abbild.
geg. M. 1.80 (Brfsm.) feo. geschloss.
„Atlas“ Welt-Versandhaus,
Berlin W., Kantstr. 50 x.

Befeuchte die Luft!
Dampfersäuber-Gesellschaft
Bruno Giese
Hamburg 15, Hammerbrookstr. 37

Wer Theater
auf Liebhaber-Bühnen
spielen will,
bestelle Eduard Blochs „Hauptführer“,
der von über 1000 meist einaktigen
Theater-Aufführungen Inhalt der Stücke
und mitwirkende Personen angibt.
(400 Seiten stark.) Preis 1 Mark 25 Pf.
Die beliebtesten Einakter daraus sind:
Papa hat's erlaubt. — Singvögeln.
— Moritz Schnörche. — Das
Schwert des Damokles. — In Civil.
— Englisch. — Die Naturheilmethode.
Preis je 2 Mark.
Kataloge gratis
Theater-verlag Eduard Bloch Berlin C. 2,
Brüderstr. 1.

Das beste Bartwuchsmittel

der Welt ist trotz aller Anfeindungen und trotz aller Fälschungen meiner Konkurrenz, mein Bartwuchsmittel „Cavaller“. Die fortwährend unbewundert, als sie mich nach acht Tagen sahen.“ Einen besseren Beweis für die hervorragende Güte meines Cavaller gibt es nicht. Trotzdem zahl ich das Geld zurück, wenn mein Mittel nicht hilft, sobald meine Abnehmer kein Risiko haben.



1000 Mk. Belohnung zahle ich demjenigen sofort in Bar, falls nachweist, in dem ich mich mündlich od. schriftlich geweigert habe, bei Richterfolg das Geld zurück zu zahlen, od. umständliche Beweise von meinen Kunden verlangt habe. Dieselbe Ehrlichkeit, die in meinem Geschäftste Grundsatz ist, sehe ich auch bei meinen Bestellern voraus. Man mache daher einen Versuch. Preis pro Dose: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 6 Mk. III ist besser und schneller in Wirkung als II und II wieder besser wie I. Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Ausland nur gegen Voreinsendung. Porto extra, bei 2 Dosen portofrei. Bei 3 Dosen eine vierte umsonst. Nur echt bei Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rhein 266

Foulard-Seiden

in hochartigen Mustern von 95 Pf. an per Meter und Seidenstoffe jeder Art in großartiger Auswahl zu billigen Preisen. Verlandt in jedem Maß an Federmann porto- und zollfrei. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52 Tel. Hoffst. (Schweiz).

EMIL WÜNSCHE A.G.
für photographische Industrie
REICK bei DRESDEN.



KOBOLD
NOVA
NIXE
SIRENE
AFPI
FAVORIT
GERMANIA
EXCELSIOR
ALLESZUBEHÖR
ATELIER

Durch alle Handlungen
Preisliste

{ PLATTEN-CAMERAS
FILM-CAMERAS
UNIVERSAL-CAMERAS
KLAPP-CAMERAS
SCHLITZVERSCHLUSS
} REISE-CAMERAS
OBJECTIVE U.S.W.
CAMERAS

zu beziehen
kostenlos.

MAX KLINGER-BRONZEN
SALOME — KASSANDRA — BADENDE.
PROSPEKTE GRATIS. CARL B. LÖRCK, LEIPZIG.

„Für die Frau“
Neueste, wichtigste, hygienische Schrift von Emma Mosenthin, fr. Hebamme. Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, D. R. P. 94583. Zusendung franko als Brief 30 Pfg. in Marken von Mosenthin's Versandhaus, Berlin S. 11, Sebastianstrasse 43.



Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt, Chemnitz.
Neues zweites Kurhaus mit den großartigsten, modernsten Einrichtungen. Sanatorium 1. Rg. Zander-Institut. Spez. Behandlung v. Nerven-, Frauen-, Magen-, Darmleiden etc. Sommer- u. Winterkur. 4 Ärzte, 1 Arztin. Chefarzt Dr. Disqué. Prospl. fr.

**Sind Sie Kenner?
Dann rauchen Sie, bitte,**

Laferme's Kenner-Cigaretten!

**Bolidische Bedachtung ännes
säch'schen Badrioden**

Frieb beim Gassee badt mich à galtes Grausen,
Wie bitterbeeje de Jabaner hausen,
Die mit Dorbedos frech à la Hnäne
Sich schirzen auf de ruff'ichen Banzergähne,
Die scheuen Schiffe, die wer weiss wie dheiher,
So giehl zerfloppen wie de Schberlingseier!
Nee, Gelwes Meer, Du bist mer
ungemiedlich!
Gelw is de Elwe och, doch is je friedlich!
Mach mer ber Schiff nach Loschwitz
fier zehn Fenge,
Da ham mer geinen Krach un gein Gedränge,
Da brauch mer nich — ich danke fiers
Bergniegen!
Auf Jabanefisch in de Lust ze fliegen!

Wahres Geschichtchen

Ein Herr stößt auf der Straße einen Arbeiter an und entschuldigt sich mit: Pardon! Der Mann dreht sich entrüstet um und sagt: „Erst stößt hei mi und dann säd hei auch noch pardong!“

Herren

gebrauchen zur Kräftigung meine bewährte Behandlung. Prospect gegen Retourmarke.
E. Herrmann, Apotheker, Berlin N. O.,
Neue Königstrasse 7.

Gicht Bad Salzschlirf Bonifaciusbrunnen
Mineral- u. Mooräder 1. V. — 30. IX.

Buch über die Ehe
mit 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60.

Vollständiger Ratgeber

für Eheleute m. 50 Abbildungen von Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus. für M. 2.70 frei.
W. A. GABRIEL, Berlin O. 27, Magazinstr. 3

**Photograph.
Apparate**

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis 500.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden.

Der kaiserfreundliche Ungar

In der ungarischen Delegation erklärte jüngst Delegierter Nikol. v. Szemere bei Besprechung des Dreibundes: „Wäre ich ein Deutscher und katholischen Glaubens, so würde ich für das Wohlergehen Kaiser Wilhelm II. Messen lesen lassen.“

Drei Gründe für das Magyar, hät, es gibt,
Doch er, o Kaiser Wilhelm, Dich so liebt:
Dos erste Grund is, wail Du Monn
von Kroft,
Wos, hät! bei Ungar viel Respekt verschafft.
Dos zweite Grund is, wail Du Grind
von Land,
Und hät! als Wildsjäger sehr bekannt;
Dos dritte ober, bárátom, dos ist:
Wail Du, o Kaiser, nicht sain Kaiser bist!

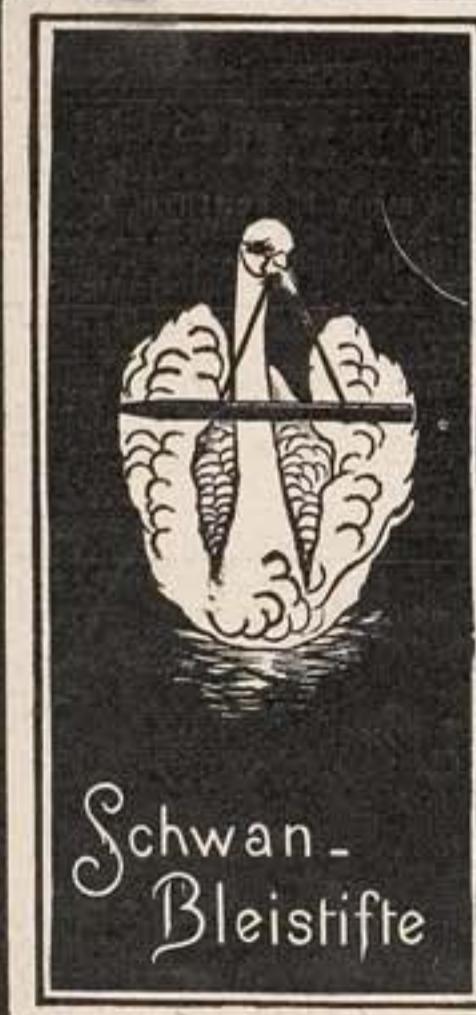
AustriacusG. HIRTH'S KUNSTVERLAG
in München und Leipzig.**Kulturgeschichtliches
Bilderbuch**

AUS DREI JAHRHUNDERTEN, v. GEORG HIRTH. Französische Ausgabe: „Les grands illustrateurs du 16., 17. et 18. siècle“. Vollständig in 6 Bänden (72 Lieferungen). Folio. Preis à Lieferung M. 2.40. Jeder Band complet brosch. M. 30.—, gebd. M. 36.50. Liebhaber-Ausgabe, nur einseitig bedruckt, in losen Blättern à Lieferung M. 5.—. Jeder Band ist einzeln käuflich.

Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch umfasst im Ganzen 6 Bände (72 Lieferungen), worin gegen 360 darstellende Künstler vertreten sind und über 3500 interessante Blätter eine technisch vollendete Wiedergabe gefunden haben. Die Publication bildet eine in ihrer Art einzige Kunstsammlung — ein Kupferstichcabinet für den Haushalt.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Gegen **Korpulenz** und deren schädliche Folgen empfehlen jetzt viele Ärzte „Amiral“, ein 1000 fach bewährtes und einfaches Verfahren (äußerlich) von absoluter Unschädlichkeit und bequemster und angenehmster Anwendungswweise. „Amiral“ verschont und verjüngt und ist einzigt in seiner Art. Keine Diät, sicherer und rascher Erfolg. Ausführliche Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Danfschriften geg. Einsendung von 20 Pf. in Marken von **Hoeck & Co.**, Hamburg, Strohstraße 8.

**Schwan-Bleistifte****Schwan-Bleistifte**

entsprechen am besten
den heutigen
gesteigerten
Anforderungen.

Oberall erhältlich sind

Aldebaran	Mk. 2.75
Anker	” 1.30
Lohengrin	” 1.—
Adam Riese	” —.50 das Dutzend.

Schwan-Bleistift-Fabrik
Nürnberg.
Berlin SW., Jerusalemer Str. 62
Wien I., Johannesgasse 2.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**das Ideal aller Radler!**

Die von keiner anderen deutschen, französischen oder englischen Fabrik auch nur annähernd erreichte Anzahl verkaufter Fahrräder (gegen 40 tausend in jedem der letzten Geschäftsjahre) bestätigt zur Genüge, dass kein Fahrrad so beliebt und begehrt ist, wie die berühmte Marke „Brennabor.“



Opel-Darracq
Motorwagen
Adam Opel, Rüsselsheim a. M.

Nervenschwäche

der Männer u. ihre vollkommene Heilg. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeit. Werk, 340 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für Mk. 1.60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER, GENF Nr. 2 (Schweiz).

Amerik. Buchführung lehrt gründl. durch Unterrichtsbüro. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt.

H. Frisch, Büchereiperte, Zürich 56.

Soeben erschienen

Henry F. Urban

• Just Zwölf •

Gesammelte kleine Erzählungen.

Verlag Concordia . . .
Deutsche Verlags-Anstalt
von der Heydt-Str. 10, Berlin.

Künstlerische Entwürfe

für Plakat, Menus, Postkarten etc. werden von Société Affiches & Réclames artistique in Genf gesucht. Offerten und Muster sind dahin zu richten.

Photos.

Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.).

Photogr. Aufnahmen

nach dem Leben
männl., weibl. u. Kind.
Acte. Probesendungen
3—10 Mk. und höher.
Catalog franco.
Kunstverlag BLOCH
Wien, Kohlmarkt 8.

**Patent-Motorwannen
Undosa**

System: Geheimer Hofrat Höglauer.

Bester Ersatz für Nordseebäder, Wildbäder etc.

Aerztl. vorzüglich begutachtet für

Entfettungskuren (auch für Herzleidende) ohne Diätänderung,**Rheumatismus, Neurasthenie**
etc. etc.Preis complet, mit nickelplaterter oder Kupferwanne,
einschl. Elektromotor M. 1200.—.

Man verlange ausführlichen Prospekt.

Gutachten der kgl. Charité in Berlin und
von Professor Dr. med. Cornet, Berlin-Bad Reichenhall etc.

Ausschliessliche Bezugsquelle:

H. Recknagel, München X,
Arnulfstrasse 26.

Einrichtung vollständiger Kur- u. Badeanstalten.

Lohtanninbäder, Lichtbäder mit Parabolspiegelreflectoren,
Reformschwitzapparate.**Ziegeleien**

compl. Anlagen, auch einz. Maschinen.
Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit endlich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Der Komitatschi

Aus den Löchern, wo die Banden
Sich versteckt für wenige Wochen,
Kommen auf den Pfiff wie Ratten
Plötzlich sie hervorgekrochen!

A. Weisgerber

Durch den Balkan siehst Du wieder
Kühn den Komitatschi streifen,
Hörst ihn dort aus Leibeskäften
Schriß auf die Reformen pfeifen!

Voll von düstern Wetterwolken
Gähnt des Himmels schwarzer Rachen —
Heute oder morgen wird es
Sicherlich da drunter krachen!
Krokodil

Bittgesuch der vereinigten Militärverdrossenen an Dr. Pichler

Von Kassian Kluibenschädel, Tuiselemaier

(Der obengenannte bayerische Zentrumsabgeordnete verwandte sich persönlich beim bayerischen Kriegsminister für einen Einjährig-Freiwilligen, der ohne jeden triftigen Grund vom Militärdienst frei werden wollte.)

Heiliger Sanct Pichler, wir siehen zu Dir aus unseres bekümmerten
Herzens Tiefe:
Steh' uns mit Deiner mächtigen Fürsprach bei, falls uns das
Vaterland zu den Waffen riefe,
Sintemalen wir sämmtlich leiden an allen möglichen und
unmöglichlichen Körperlichen Gebrechen
Und die Herren Unteroffiziere mit der Mannschaft nicht immer
verfahren am Allerbesten!
Dadurch gestaltet sich mitunter das Schicksal eines Kriegers ganz
besonders düster —
O stelle das in unserm Namen gehorsamst und eindringlichst vor
dem Kriegsminister!

Wenn irgendwer zur Rettung vor dem verhafteten Schießprügel
uns kann nützen,
So bist es einzige und alleine Du! Wozu würdest Du sonst im
Zentrum sitzen!
Erhebe daher wie Donnerkeile zu unsern Gunsten Deine
gewaltige Stimme
Und drohe der Löblichen Regierung nöthigenfalls mit dem ganzen
schwarzen Grimme!
Wir lassen uns beim Militär nicht malträtiere oder gar in einer
Feldschlacht tödten,
Dieweilen das unsrer Gesundheit schadet! Doch sind wir stets
bereit, für's liebe Vaterland zu beten!

Die „Jugend“ und die Tugend

Die „A. Postzeitung“ behauptet unterm 20. II., es sei sehr wahrscheinlich, daß die unsittlichen Zustände, welche sich gelegentlich einer Gerichtsverhandlung in den stockholmschen Dörfern Englimar und Viechtach enthüllt hatten, auf den „Simplicissimus“ und „Jugend“ Bacillus zurückzuführen seien, welcher auch nach den genannten Gegenden verschleppt worden sein könne...

Zum Beweis dessen geht uns folgender Brief einer Dorfschönen zu, den wir ohne Commentar veröffentlichen:

Lübe Rödertian! Nimlig unser Herr Kopradr haz meiner Muada neilig aus der Poschtzeitung fürgleſen, und das an die Umstand bei ins blos

Ihres Bladl Juchend schuld is, znächst ein anderen Bladl, wo i aber nicht schreim kon. Und hiazt eriner ich mich aug, das damalz wo mein Girgl af n Kamerfinster bei mir gwest is, had er mir nacha Ihner Bladl zoagt was ihn sein Leichnamd gschengt hod. Er is nimlig bei einen Leichnamd als Junfer, missens wissen! Und hams mir nachader aa mitanand angshaucht, wo auch ein ganznaketer Minisch drin war, was die größte Unsfidlichkeit is, hod der Herr Kopradr gsagt, weil er kein Faignbladl nicht vurn dran had, soigt er, und es kan nimlaz kein gudes Baischbil gem, had er gsagt.

Und richtig, somit habe ich auch ein Kind bekommen, disses Jahr af Mari Lichtmes missens wissen und is Niemand dran schuld als wie Sö un is auch richtig mein Buberl ohne Faignbladl af

d Wölt kema wo ich mich g'schamt hob und kan ich heite noch gar nicht recht schreim deszwegn. Uzo!! Aber hiazt göts anderscht, So zahn die Elementen, den der Girgl had nix und mir kannen ang nix dafor, den wann mir hädde Ihner Bladl net ghast und so wäre disse Sauerei nicht fürkema und waren mir zwei heide noch Jumfer!

Wanz kein Göld nicht schirt, Du Bazi und so verflag ich Di an Gericht zwieg'n Kipeley, hod der Herr Kopradr zagt und Unsfidlichkeit und er schreibz Enk in der Poschtzeitung schon wider hin hod er gsagt. Hiazt woafz as. Und meine Aldei ist heite Urschi Hinterdipfmoserin in Englimar aber wenn ich wider arbeitseelig bin hod er gsagt als dann Fraisl Urschi Köchin bein Herrn Kopradr Schwarzbald daselbscht.



Aus der lustigen Ecke des „Schwarzen August“:
Circus „Bavaria“

Centrums-Latein

Der neuernannte Münchener Numius, Monsignore Caputo, kann nicht Deutsch sprechen. Wie wir hören, wird ein hervorragender bayrischer Schulmann und Politiker demnächst damit beginnen, dem hohen Würdenträger die fehlenden Kenntnisse beizubringen, und zwar an der Hand eines von ihm eigens zusammengestellten Übungsbuches. Hier einige Proben daraus:

Minister = der Diener,
Poeta = der Kohl,
Globus = der Daller,
Horror vacui = der Maßkrug
Bavaria = der Kirchenstaat
Religio = das Centrum.

Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants v. Versewitz:

Kurzsichtige Presse!

Ueber russisch-japanischem Streit
Eine von Majestäts Thaten,
Chose von jroßter Wichtigkeit,
Hinterstehen jerathen.

Meine des Oberst v. Schenks Mission —
Diplomatie sonder Ileichen:
Soll dem Czaren in eigner Person
Blechmütze überreichen.

Weiß, daß bornirre Presse sich drob
Zohns und Spotts wird erfrechen —
Aber empfinde anders, Tottlob,
Stolz drauf, dies auszusprechen!

Sche drin — jaide im jetz'gen Moment —
Kundgebung, außerst feine —
Wer diplomatische Schläuheit kennt.
Weiß augenblicks, was ich meine.

Bin überzeugt auch, daß Russland Czar
Dankend wird drüber quittieren:
Werden Effekt davon wunderbar
Bald in Weltconcert spüren!

Bayrisches Zukunfts-Examen

Professor: „Und was verstehen Sie unter
Wahlkreiseinteilung?“

Kandidat: „Eine Altersversorgung für die
Centrumspartei.“

Aus unserem japanischen Wörterbuch

Wei-hei-wei = russischer Schmerzenschrei.
Aus-si-möcht-i = französisch.
To-hu wa-bo-hu = Die Berichterstattung
(vom Kriegsschauplatze)

Rapallo (Riviera levante), 17. Februar 1904

Ein Dankeswort vom 70. Geburtstag!

Liebe Münchener „Jugend“!

Du hast mich in Deiner schönen „Ernst-Haeckel-Nummer“ (8) am 16. Februar dargestellt in Wort und Bild, in Witz und Dichtung verherrlicht, daß ich an meinem 70. Geburtstage beinahe beschämmt und kleinlaut, statt froh und stolz wurde! Denn bei ehrlicher näherer Selbstbetrachtung (— bei jener grausamen psychologischen Vivisektion, die unsere hochweisen deutschen Metaphysiker die „kritische introspektive Analyse“ nennen —) mußte ich leider mir sagen, daß den vielerühmten Lichtheiten meiner sterblichen anthropomorphen Persönlichkeit recht dunkle Schattenseiten gegenüberstehen; und daß meine lange, nunmehr fünfzigjährige literarische Lebensarbeit zwar von vielen guten Willen und eifrigem Streben nach Wahrheitserkenntniß Zeugnis ablegt, aber auch von seltenem Ungeeschick und Mangel an praktischem Talente. Trotz alledem, Du hoffnungsvolle „Jugend“, laß Dir von dem geprägten weißen Haarigen Alten den herzlichsten Dank für Deine freundliche Teilnahme an seinem Jubelfeste abstellen; und wenn Du dieses aufrichtige Dankeswort in einer Deiner nächsten Nummern aufnehmen willst, so wird es hoffentlich noch vielen von den zahlreichen Freunden und Gönnern zu Gesicht kommen, die mich gestern gleichfalls durch ihre Glückwünsche erfreut haben. Leider ist es mir nicht möglich, ihnen allen persönlich meinen aufrichtigen Dank abzustatten. Denn allein auf dem kleinen Postamt des stillen Rapallo trafen gestern für mich mehrere hundert Briefe und Telegramme ein; und ebenso viele gelangten, wie mir heute telegraphisch gemeldet wird, nach Jena. Außerdem wurde ich mit herrlichen duftenden Blumenspenden und anderen schönen Geschenken so überschüttet, daß es mir schwer fallen muß, für alle diese Beweise von Liebe und Teilnahme das angemessene Dankeswort zu finden.

Beim Rückblick auf ein so langes, vielbewegtes und arbeitsfreudiges Leben, wie es mir zu Teil geworden ist, erfüllt den ehrlichen Selbstbeschauer ein buntes Gemisch von freudvollen und leidvollen Erinnerungen, von erfolgsfrohem Selbstgefühl und bescheidenster Demut, von warmem Dank für viele gute Schicksalsgaben und herbem Schmerz über viele schwere Verluste. Als mich gestern früh um 5 Uhr die nahen Kirchenglocken weckten und mir die reale Tatsache des 70. Geburtstags zum Bewußtsein brachten, war mein erster Gedanke die Erinnerung an die vielen lieben und guten Menschen, denen ich in meinem Leben nahe gestanden habe, und mir fiel Goethe's Wort ein:

„Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweg geschwunden.“

Bald nach 6 Uhr aber stieg meinem Fenster gegenüber die strahlende Sonne, hinter dem malerischen Vorgebirge von Portovenere, aus dem blauen Mittelmeer auf und warf auf die kühnen Felsen von Portofino die glänzenden warmen Farben des Südens. Aus den rollenden Wogen am Strand erhob sich ein Schwarm weißer Möven und erinnerte mich an die herrlichen Medusen und die zierlichen Radiolarien, die ich aus demselben Golf von Rapallo vor 24 Jahren in reicher Fülle gefischt hatte.

Die malerische Küste mit ihren felsigen Buchten und ehrwürdigen alten Bäumen, Kastanien und Oliven, Palmen und Cypressen — dazwischen

anmutige Villen und alte Schloßruinen — rief mir die schönen Bilder wieder vor Augen, die ich in meinem Skizzebuche festzuhalten versucht hatte. Angesichts dieser herrlichen, großartigen Mittelmeer-Natur verblaßten die trüben Schatten der Trauer über verlorenes Glück, und im Vollgefühl der morgensonnen Gegenwart, in der lieben Gesellschaft meiner treuen Lebensgefährten und im dankbaren Gedanken an alle schönen Erlebnisse meiner wechselreichen Erdenlaufbahn mußte ich sagen: „Das Leben ist doch schön.“ Und als dann bald Post und Telegraph mich mit lieben Glückwünschen und Freundschafts-Beweisen von Nah und Fern überhäuteten, da überwog bald alle anderen gemischten Empfindungen der warme Dank gegen das gütige Geschick!

Angesichts der ehrenvollen, mir zum 16. Februar gewidmeten Adressen und Festschriften, sowie mancherlei rühmender (bisweilen auch übertriebener!) Zeitungs-Artikel — und besonders angesichts Deiner poesievollen Grüße, liebe „Jugend“! — möchte ich noch den Irrtum vieler wohlmeinender Leute berichtigten, daß ich ein sogenannter „Großer Gelehrter“ sei. Das bin ich leider nicht! Es gibt im Deutschen Vaterland gar viele Professoren und Dozenten, die viel „gelehrter“ sind und viel mehr Bücher gelesen haben, als ich armer Jenenser Schulmeister! Aber ich habe seit frühester Jugend, seit ich vor 66 Jahren als vierjähriger Knabe Blumen zerplückt und Schmetterlinge bewunderte, meine Herzensneigung und mein fleißiges Studium einem einzigen großen Buche zugewendet, der Natur! Und dieses einzige größte Buch, das die „ewige Jugend“ selbst ist, hat mich in ihrem Evangelium den wahren Gott erkennen gelehrt, nicht den „persönlichen“ Gott der Königlichen Cultus-Ministerien und der Kirchen-Predigten, sondern den „alleinigen“ Gott von Spinoza und von Goethe.

Sodann habe ich als Arzt das menschliche Leben in allen seinen Höhen und Tiefen, auf zahlreichen Reisen in drei Weltteilen die unerschöpfliche Herrlichkeit der Erdenwelt nach allen Richtungen kennen gelernt, und ich habe mich mit meinen becheidenen Kräften ehrlich bemüht, einen Teil des dort Geschauten mit Feder und Pinsel wiederzugeben und meinen lieben Mitmenschen zugänglich zu machen. Dabei habe ich denn auch mancherlei harte Kämpfe zu bestehen gehabt und im Hasse gegen Lüge und Heuchelei, gegen morsche Tradition und gleichnerische Scheinheiligkeit wohl oft eine etwas scharfe Klinge geschlagen. Ich hoffe aber, liebe „Jugend“, daß Du das Alles bei einem so alten und sturmprobt Kriegermann nachsichtig beurteilen wirst, und daß Du ferner mit mir Schulter an Schulter kämpfen wirst, den großen Kampf der aufsteigenden Entwicklung und des geistigen Fortschritts in der Kultur-Menschheit, den Kampf um die wahre heilige Dreieinigkeit:

Das Wahre, Gute und Schöne!

Mit wiederholtem herzlichsten Danke

Ernst Haeckel

Abgeordneter von Gerlach

fertigte im Reichstag seine Gegner kurz und bündig mit den Worten ab:

„Ich will nur den Goetheschen Vers zitieren:

Die durch Irrhum zur Wahrheit reisen,

Das sind die Weisen:

Die im Irrhum verharren,

Das sind die Narren.“

Diese Verse sind erstens falsch zitiert, zweitens nicht von Goethe, sondern von Rückert. So gehts, wenn man Bernhard in's Handwerk pflügt.

Neue Schnadahüpfeln

Von Clemens v. Wodepils



Dö Schwarz'n und dö Roth'n,
Dö san hiapt im Bund. —
Hollidi, Hollero, Hollero, Hollero!
A Minister, der mitmacht,
Kimmmt nia auf'n Hund —
Nöt daß d' Leut sag'n, z'weg'n
Der Roth wär der Schimmel dor.

Und Schwarz-Roth als Leibgard'
Is a sichere Macht!
Hollidi, Hollero, Hollero, Hollero!
Hot so wos da Trailshem
Amol ferti' bracht?
Nöt daß u. s. w.

A Minister, der braucht
A dicke Haut.
Hollidi, Hollero, Hollero, Hollero!
Jumal wann der Ort'er
Mit'm Stock nach eam schaut —
Nöt daß u. s. w.

Minister san lusti,
San allweil fidöll.
Hollidi, Hollero, Hollero, Hollero!
Ma halt's mit'm Centrum,
Sunst kimmmt ma in d' Höll —
Nöt daß u. s. w.

Gutem Vernehmen nach wird demnächst Dr. Pichler im Landtag nachfolgenden Antrag einbringen:

Die Regiments-Besichtigungen auf Oberwiesenfeld dürfen fortan nur in Anwesenheit von Centrumsabgeordneten stattfinden, die dabei als Generalinspekteure fungieren und Beschwerden sowie Befreiungs-Gefüche der Mannschaften entgegennehmen. Die Kommandeure haben ihr Regiment mit den Worten zu begrüßen: „Centrum ist Trumpf!“ Worauf die Soldaten erwidern: „In Ewigkeit, Amen!“

Der „Warjag“

Auf Deck, Kameraden, all auf Deck!
Heraus zur letzten Parade!
Der stolze „Warjag“ ergibt sich nicht,
Wir brauchen keine Gnade!

An den Masten die bunten Wimpel empor,
Die klirrenden Anker gelichtet,
In stürmischer Eil' zum Gefechte klar
Die blanken Geschütze gerichtet!

Aus dem sichern Hafen hinaus in die See,
Für's Vaterland zu sterben —
Dort lauern die gelben Teufel auf uns
Und speien Tod und Verderben!

Es dröhnt und kracht und donnert und zischt,
Da trifft es uns zur Stelle;
Es ward der „Warjag“, das treue Schiff,
Zu einer brennenden Hölle!

Rings zuckende Leiber und grauer Tod,
Ein Aechzen, Röcheln und Stöhnen —
Die Flammen flattern um unser Schiff
Wie feuriger Rosse Mähnen!

Lebt wohl, Kameraden, lebt wohl, hurrah!
Hinab in die gurgelnde Tiefe!
Wer hätte es gestern noch gedacht,
Daz er heut schon da drunten schliefse!

Kein Zeichen, kein Kreuz wird, wo wir ruh'n
fern von der Heimath, melden —
Doch das Meer das rauschet auf
ewig von uns,
Vom „Warjag“ und seinen Helden!

Rudolf Greinz

Madeleine

Von A. De Nora

Ist sie im Traume? Ist der Traum in ihr?
Sind ihre Träume nur Musik des Leibes?
Ihr Leib nur ein Musik gewordner Traum?
Durchdringen wie des Röntgenlichtes Wellen,
Die sichtbar werden nur im dunklen Raum,
Der Töne Wellen diesen Leib des Weibes
Und werden sichtbar dann im

dunklen Traum?

Ich weiß es nicht... Ich seh vor mir im grellen
Mondweissen Lichte des Reflektors nur
Das schöne summe Räthsel sich beleben,
Sich wiegen — neigen — stürzen — und erheben,
Und jeden Klanges kaum gewordne Spur
Auf ihrem weißen Angesichte bebend
Wie flüchtgen Wildes Spur im weißen Schnee.
— Bald huscht es wie von

Marderfischchen leise,

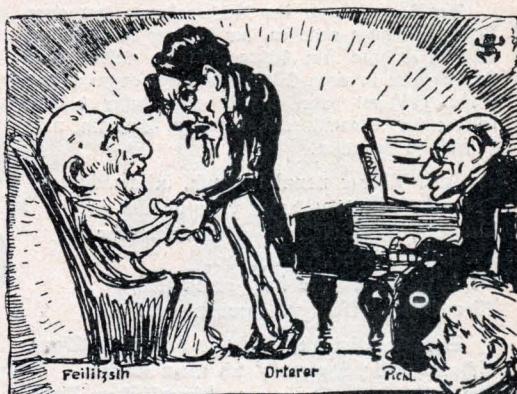
Lind, listig, faulenhaft darüber hin —
Bald zieht es majestätische Geleise
Wie Rudel Hirsche, die zum Wasser ziehn —
Bald irrt es zuckend, flagend wie im Kreise
Umhergehetzt ein wundgeschossen Neh —
Bald schauert es von Schatten hin und wieder
Wie Taubenflügel, wie der Schwane Zug
Und schrecklich dann, als höbe sich zum Flug
Der Vogel Tod mit riesigem Gefieder...

— So schreitet, von der Töne Macht gerufen,
Der Leidenschaften dichtgedrängter Cher
Heraus aus ihrer Seele dunklem Thor
Und über ihres Körpers weiße Stufen
Zum Tempel ihres Angesichts empor!
Und das ist schön! — Vielleicht ein

schöner Trug?

Vielleicht nur, daß sie listig uns verhehle
Die Mühe ihrer Kunst, der wahren, wahren,
Zieht sie des Traumes blauen Mantel an — —
Wer mag es wissen und was liegt daran?
Ach eine Sphinx ist jede Frauenseele,
Die lächelnd thront am Rand des Unfaßbaren
Und Räthsel gibt, die Keiner lösen kann!

Bilder zur Wahlkreiseinteilung



I. Schlaftanz

„Eine ganz merkwürdige Sache! Wie man nur so willenlos gemacht werden kann!“



II. Also sprach der nationalliberale Hammerschmidt:

Sonst thront die Sozialdemokratie immer auf den Vollblutrennern freiheitlicher Prinzipien, wenn es aber darauf ankommt, dann reitet sie auf der malkenden Wahlkuh in den düsteren Stall des Ultramontanismus.“



III. Der gute Handel

Und also sprach der Sozi Segitz:
„Du jämmerst, biedres Bäuerlein,
Allein Du warst nicht schlau!
Nicht Dir gehört jetzt, sondern mein
Die schöne, schwarze Sau.
Gewiß, ich bin ihr Feind. Jedoch,
Bavor ich sie mir schlacht',
Wird sie auf Deine Kosten noch
Recht nudelfett gemacht.“

Die Worte des Herrn Kraetke

Der Staatssekretär des Reichspostamts hat einen Postunterbeamten entlassen, der in einer Versammlung erklärte, er habe sein Mittagessen in Gestalt einer Schmalzstulle in einer Seitengasse eingenommen, weil er sich geschämt habe, daß er nicht besser besoldet würde; der Staatssekretär riet den Beamten, nicht so früh zu heirathen.

Zwei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer,
Die gebt von Munde zu Munde.
Vergeßt, ihr Briefträger, nimmermehr
Die hohe, die heilige Runde!
Es hüte die Worte im Herzen still,
Wer Oberbriefträger werden will.

Schmalzstulle, so heißt das erste Wort.
Schmalzstulle, ihr weih' ich mein Leben.
Sie hebt meine Seele zum himmlischen Port,
Beschwört mein irdisches Streben.
Reicht man mir eine Schmalzstulle dar,
Dann pfeif' ich auf Lustern und Caviar.

Und wer sich seiner Schmalzstulle schämt,
Der soll es am Umte mir büßen.
Söld Nögler ist in dem Berufe gelähmt;
Er schüttelt den Staub von den Füßen.
Wer sie in der Seitengasse verzehrt,
Der ist den positrothen Kragen nicht wert.

Das zweite Wort, es heißt Colibat!
Es rettet vor dem verdamten,
Vor dem gemeinen Proletariat
Die jungen Postunterbeamten.
Familien darben bei ihrem Sold,
Die Colibatare, die schwimmen im Gold.

Das Colibat macht alle erst frei,
Es führt die Beamten zum Siege.
Was soll die dämliche Heiratherei
Und das ewige Kindergeschiebe?
Zu den höchsten postalischen Ehren nur eilt
Der Mann, der sein Bett mit Niemandem theilt!

Wer die zwei Worte bewahrt, der siegt
Und kriegt bald Lizen und Schnüre.
Doch wer die Worte verachtet, der fliegt;
Den setze ich schnell vor die Thüre.
Wir stützen den Thron, den Altar und den Staat,
Drum hurr ah Schmalzstulle
und Colibat!
Frido

Protest

Luki (beim Soller im Thal): „Gell, lins“*)
mi sei net so faudumm o, Du damischer
Hanswurst, Du damischer!“

Kare: „Gell, thua di sei halt'n mit
deini Ausdrück, mir san sei net im Landtag!“

*) schau.

Der neue Plutarch

„Sie sind aber heißen!“ bemerkte Daller
zum liberalen Abgeordneten Wagner.

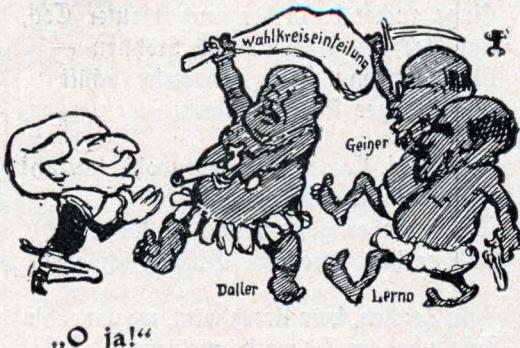


„Kein Wunder! Wir sind ausgezogen
bis auf's Hemd, während man beim Cen-
trum im Pelzmantel spazieren geht!“

J U G E N D

Die Kammer-Hereros

„Herr Ministerpräsident, werden Sie auch Muth und Entschlossenheit haben? Werden Sie sich auch von keiner Partei umgarne lassen?“ fragte bekanntlich der Liberale Casselmann.



„O ja!“

!!! Obacht !!!

Alte getragene Röcke werden sauber ausgebürstet und schön schwarz gefärbt!

Unfehlbare Mittel gegen Magenschmerzen stets auf Lager!
Jeden Freitag frische Weisswürste!

Heilung der Nervosität durch Schneeluft. Für angenehme Verdichtung der äußern Epithelarschichten wird garantirt!

C1. Wödepils, „Zur Wiener Gemüthlichkeit“
(Zu sprechen am Promenadeplatz und beim Hotel Leinfelder.)

Der bekannte Zwischenrufser in der Prannerstrasse

Ich bin ein Witzbold kolossal,
(Nach meiner Ansicht, heißt das)
Mach Zwischenrufe überall,
Der ganze Landtag weiß das.

Wenn Einer noch so ernsthaft spricht,
Er kann mir nicht entwischen,
Ich halte meinen Schnabel nicht
Und rufe keck dazwischen.

Ich mache Glossen blitzgeschnell
Selbst zu der besten Rede,
Und wenn sie halt nicht geistreich sind,
Dann sind sie eben blöde.

Ich selber aber rede nie
Ausführlich und Gewiss.
Denn thät ich das, so riefen sie
Gewiß: „Si tacuisses . . .“

Was folgt daraus?

Ein Münchner Sezessionist wird zur Hofstafel in Berlin zugezogen und vom Kaiser in der huldvollsten Weise angesprochen; tags darauf wird ihm der Rothe-Adlerorden verliehen. — Was folgt daraus?

Dass die Sache im „Vorwärts“ steht.

Das Haager Schiedsgericht bietet seine Intervention in einem diplomatischen Conflict an. — Was folgt daraus?

Dass der Krieg bereits ausgebrochen ist.

Im Wiener Parlament hört man seit längerer Zeit kein Schimpfwort, keine Kinderkompetenz, kein Pultdeckelfkonzert. — Was folgt daraus?

Dass das Parlament vertagt ist.

Klage um Feilitzsch

(frei nach Schiller's „Nadowessiers Todtenlied“)

Seht, da sitzt er auf der Matte
Neben Doctor Heim,
Neben Daller, Kohl und Orterer
Und dem Gerstenschleim.

Doch wo ist die Kraft der Fäuste,
Die des Staates Schiff
Einst im liberalen Geiste
Schützt' vorm schwarzen Riff?

Wo das Rückrat, das vor Jahren
Er noch streng und straff
Trug vor schwarzen Janitscharen,
Seht, es hängt ihm schlaff.

Wohl ihm, er ist hingegangen,
Wo Herr Daller ist,
Hat in reuigem Verlangen
Ihm den Fuß geküßt.

Ausnahmsweise soll er haben
Kirchliches Geläut,
Bringt her die letzten Gaben,
Die ihn noch gefreut:

Legt ihm unters Haupt die frumme
Tante von dem Lech,
Und noch andre grad so dumme
Blätter, schwarz wie Pech.

Glanzwihs auch, den Leib zu malen,
Steckt ihm in die Hand,
Dass er schwärzlich möge strahlen
Dort in jenem Land.

B.

Warum die Japaner den Krieg verlieren müssen

(Aus dem Vortrag eines Missionszöglings)

Dies Volk hat keinen Gott. Als ich bei ihnen war und ihnen klar machen wollte, daß es kein Volk ohne Götter gebe, schrie sie mir frech entgegen: „Wir sind doch auch ein Volk.“ Umsonst machte ich sie auf die philosophischen Beweise für das Dasein Gottes, insbesondere auf den consensus omnium aufmerksam; sie lachten und meinten, das alles habe Konfute vor 2500 Jahren schon widerlegt. Ich war sprachlos. Ich war gekommen, Götzenidener zu befehlen, und fand eine Horde Atheisten.

Ich glaube fast, unser alter Häckel ist nur eine europäische Wiedergeburt des chinesischen Konfuzius. Aber was soll man da thun als ruhig abwarten? Wenn sie den Krieg verlieren, werden sie schon fromm werden; denn Noth lehrt beten. Und verlieren müssen sie den Krieg. Denn auf russischer Seite wird so viel gebeten und jeder Kanonenblitz im Namen des Allerhöchsten abgefeuert, während diese Japaner gar nicht daran denken, den Segen Gottes auf ihre kleinkalibrigen herabzuflehen. . . . Das aber ist Mord und zwar ganz gottloser Mord, und darum werden die Japaner, die ihre Mitmenschen ohne des Himmels Segen umbringen, den Krieg sicher verlieren . . .

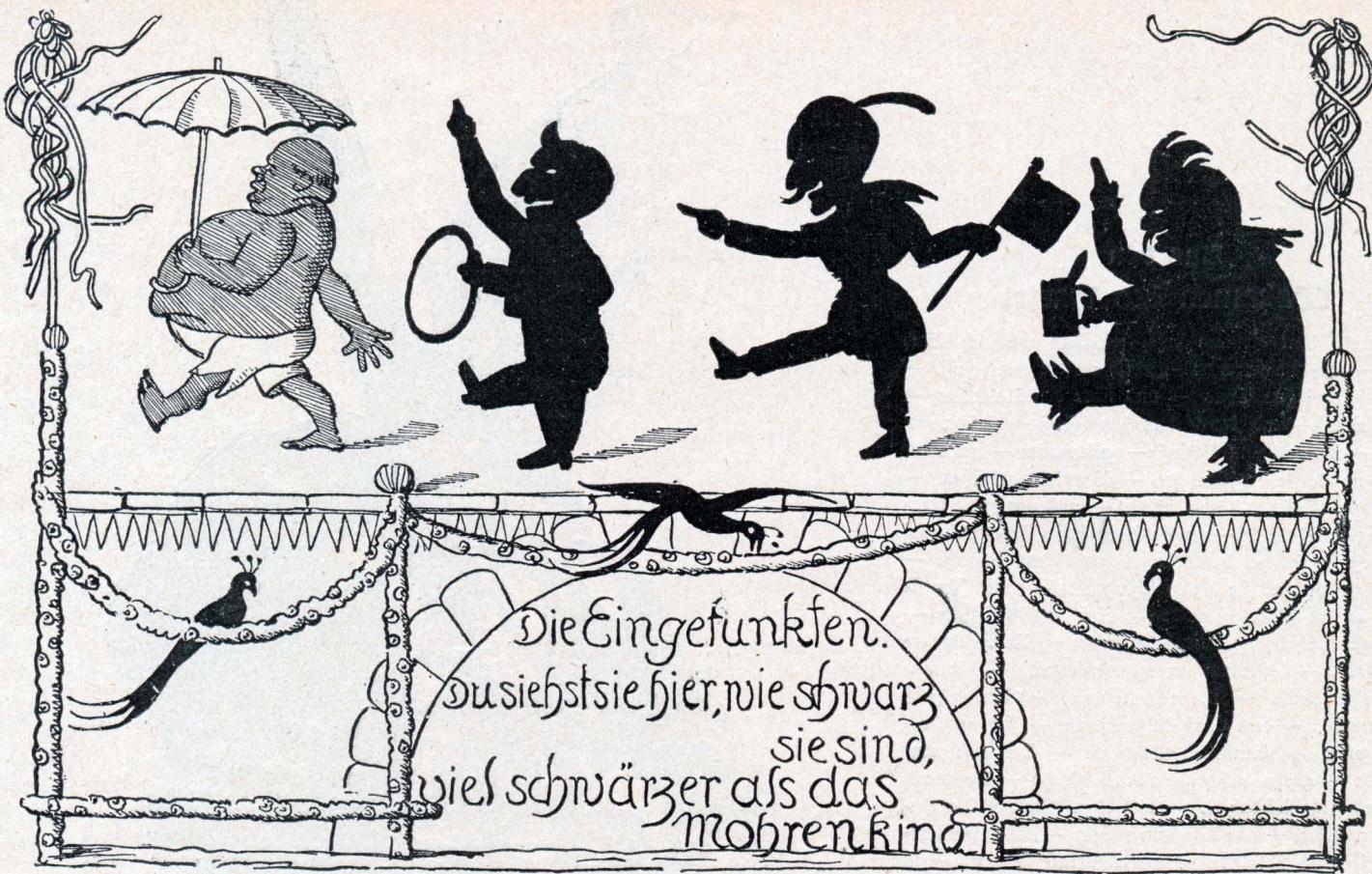
Cri-Cri

Der neue Plutarch

„Und dann wird's mir auch immer so schwarz vor den Augen, Herr Professor!“ sagte ein Kranker zum Spezialarzt.



„Ja, da kann ich Ihnen nicht helfen, das ist jetzt bei uns epidemisch, da müssen's halt auswandern aus Bayern!“



Von links nach rechts sieht man auf diesem schönen Bilde hier:
Den Daller, Feilitzsch, Podewils und Riedel mit dem Bier.

Julius Diez

Weltchronik der „Jugend“

Wenn bisher schon Bayerns
Landtag
Gänzlich in der Schwarzen Hand lag,
für die Zukunft liegt wohl der
Drinnen noch viel gänzlicher.
Der Ministerpräsident
findet dieses eminent
Und er sprudelte von „Witz“,
Als er vom Ministerstz,
Dass das Centrum wiehernd lachte,
So famose Scherze mache
Ob der Liberalen Wuth,
Die ihm jezo nichts mehr thut.
Neckisch auch erzählte er,
Wie er mit dem Orterer
Zwar gegangen sei spazieren,
Doch nicht zum Politischen —
Nein, blos eine Panacee
Hat er gegen Magenweh
Diesem Rückschrittsdiplomaten
Menschenfreundlich angerathen!
Ach! Auch uns liegt viel im Magen,
Welches schmerzlich zu ertragen,
Doch mit seiner Heilmethode will's,
Leidergottes Herrn v. Pödewils,
Uns von diesem Magendrücken
Zu befreien, gar nicht glücken! —

Der Berliner Herr von Werner,
Der berühmt ist, insofern er,
Zwar als Maler dritter Güte,
Aber streitbar von Gemüthe,
Wo es ging, die Secessionen
Niederschimpfte ohne Schonen —
Dieser hat durch eine Schrift
Jetzt die ganze Welt verblüfft;
Denn er schrieb da — welch'
ein Hohn! —
„Anno Dreinundneunzig schon

Wollt' die Münchner Secession
Wählen mich zu ihrem
Präses!"

Alles schrie gleich „O Herrjeses!“
Als man dieses las im Drucke:
„War die Secession meschugge?“
Es ergab sich auch sofort,
Dass daran kein wahres Wort.
Aber, wie — o Werner, sprich! —
Kam der Einfall über Dich?
Leideß heute an Hallucinationen etwa Du?
Oder warst Du, frag' ich schüchtern,
Damals nimmer so ganz nüchtern?
Und es zog beim Festmärker
An dem grünen Strand der Spree
Dir ein Schalk beim Schaumweinglase
Frech die Würmer aus der Nase?
Sicher ist nur eins: Blamoren.
Bist Du über beide Ohren!
Künftig lass' die Schreiberei'n,
Anton — sieck' die Feder ein! —

Eine nationale Bühne
Wollen Kunstentflamme fühne
Leute jetzt in Weimars Auen
Für das deutsche Schauspiel bauen!
Dass der schöne Plan gelingt,
Glaub' ich noch nicht unbedingt,
Aber dass man ihn versucht,
Sei schon als Gewinn gebucht!
Alles, wenn es irgend nur
Unsre deutsche Volkskultur
Unabhängig macht und frei
Von der Urberlinerei,
Von dem superklugen Kreis,
Wo man Alles besser weiß,
Von dem schnoddrigen Snobismus
Und dem Geisterdespotismus,
Den der kleinste Tintenbengel
Und der größte Ladenchwengel

Dorten übt voll Gifft und Wuth —
All das ist an sich schon gut.
Darum: frisch nach Weimar hin —
Los vom Wasserkopf Berlin! —

Neulich wollte man beweisen —
Dr. Fewson, der in Eisenach
Bürgermeister ist, er sei
Allzu connivent und frei
Mit gewissen Sündlerinnen,
Welche zum Erwerbszweck minnen,
Umgegangen. Das Gericht
Theilte solche Meinung nicht
Und hat in den letzten Wochen
Den Beklagten freigesprochen —
Aber Eines — wunderbar! —
Ward in der Verhandlung klar:
Dass von 11 der Kartendamen,
Die dort zur Kontrolle kamen
In dem schönen Städtchen Eisenach,
Zwei schon zählten zu den

Greifen — ach! —
Noch mit sechzig und mit siebzig
Jahren machten die beliebt sich
Bei der dort'gen „Lebewelt“,
Was man kaum für möglich hält!
Jedenfalls geht ziemlich weit
Solche Anspruchslosigkeit!

Göhre, der auf sein Mandat,
Wie man weiß, verzichtet hat,
Weil man allzu schlecht behandelt,
Abgewandelt und verschandelt
Ihn beim Dresdener

Standartag,
Steht jetzt neu vor einem Wahltag,
Weil jetzt wieder die Genossen
Aufzustellen ihn beschlossen,
Als Erfolg für Rosenow —
O! O! O! O! O! O! O!

Gestern noch gar sehr verdächtig,
Heute wieder groß und prächtig,
Morgen in das Parlament —
So was heißt man consequent! —

Vor dem Haager Schiedsgerichte
War nun endlich die Geschichte
Mit dem Venezueler Streit
Beigelegt nach langer Zeit,
Deutschland, wie wir sioh vernommen
Deutschland hat sein Recht
bekommen!
Da ihm das nicht oft passiert,
Sei es freudig gleich notiert!
England und Italien freilicht,
Waren ebenfalls betheiligt —
Und ob Deutschland die Affaire,
Wenn's allein gewesen wäre,
Auch so glatt gewonnen hätte —
Darauf wag' ich keine Wette!

Herodot

Graf Murawjew hielt nach Verlesung
des Urteilspruches in der venezolanischen
Angelegenheit eine Rede, in welcher
er betonte, dass die Arbeiten des Schiedsgerichts,
im Frieden begonnen, unter
Kriegslärm beendet wurden, und dass
nach Beendigung des Krieges zwischen
dem europäischen und dem asiatischen
Volke das Licht von neuem leuchten werde.

Es fragt sich nun, hat Graf M. das
Licht des Friedens gemeint oder das Licht,
das die Kriegsfackel inzwischen in Europa
verbreiten könnte, oder das Licht der Weisheit,
das vom Schiedsgericht wieder ausstrahlen wird, oder aber das Licht, das
Frau Bertha inzwischen betreffs des ewigen
Friedens aufgegangen sein wird?

Aus den Makamen des Hariri

Hareth Ben Hemam erzählt: Nun will ich Euch sagen — wohin getragen — mich weiter mein Fuß. — Als ich verlassen Thus — und über den Kaukasus — gekommen, — und durch manchen Fluss — geschwommen, — bin ich zum Schluss — gekommen — zu einer Stadt im Lande der Preußen — Berlin geheißen. — Des ganzen Reiches Nabel ist sie — und groß und herrlich wie Babel ist sie — und wie in den Gärten Schiras' die Rose — blühet die Kunst in ihrem Schoße — und man verehrt sie dort solchergestalt, — wie Ihr sie seht hier im Bilde gemalt: — Eine wohlbewährte — und vollbewehrte, — busenbedeckende, — Reichstag erschreckende, — stramm rumschwenkende, — lammfrumm denkende, — nie rebellierende, — durch Fleiß excellierende, — dem Chef nie trutzende — sich nicht beschmutzende, — Rinnstein fliehende, — Verdienst einziehende — große mächtige Weiblichkeit, — die durch ihre prächtige Leiblichkeit — und ihres Stehschritts Unbeschreiblichkeit — alle Köchinnen freut — und mit pünktlicher Unausbleiblichkeit — ihr „Hurrah“ schreit, — so oft dort ein Denkmal wird eingeweiht. — Sie dient auch schon lang — auf Zwangsemang — und bekam für ihre Künste alle — und Dienste alle — bereits eine eigene Dienstesschallale — und Verdienstmedallje — und wird, wenn sie sich so weiter führt — gewiß bald zum Feldwebel angewirkt.

So ist die Kunst dort beschaffen, sieh! — und alle Leute begaffen sie — und freuen sich, daß sie so harmonisch und schön. — Ich hätte sie beinahe nicht gesehn. — Denn als ich hinkam, wurde sie grade — verpackt in eine schwimmende Lade — und an des Weltmeers fernes Gestade — verschickt, um mit anderen Jahrmarktsachen — auch dort den Leuten Spaß zu machen.

A. D. N.



Pallas Athene in Berlin (Regiment „Anton von Werner“)

Angelo Jank (München)